

LORENZ B. PUNTEL

Sein und Nichts

Philosophische Untersuchungen

55

Mohr Siebeck

Philosophische Untersuchungen

herausgegeben von
Günter Figal und Birgit Recki

55



Lorenz B. Puntel

Sein und Nichts

Das ursprüngliche Thema
der Philosophie

Mohr Siebeck

LORENZ B. PUNTEL, geboren 1935; Studium der Philosophie, Psychologie, Altphilologie und Kath. Theologie in München, Wien, Paris, Rom und Innsbruck. 1968 Promotion in Philosophie; 1969 in kath. Theologie; 1972 Habilitation in Philosophie; seit 1978 Professor für Philosophie an der Universität München; 2001 emeritiert.

ISBN 978-3-16-161090-5 / eISBN 978-3-16-161132-2

DOI 10.1628/978-3-16-161132-2

ISSN 1434-2650 / eISSN 2568-7360 (Philosophische Untersuchungen)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Laupp & Göbel in Gomaringen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Vorwort

Dieses Buch ist der dritte Band einer Trilogie, die der großen Seinsfrage gewidmet ist. Der erste Band trägt den Titel *Struktur und Sein. Ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie* (erschienen 2006). Der Titel des zweiten Bandes lautet: *Sein und Gott. Ein systematischer Ansatz in Auseinandersetzung mit M. Heidegger, É. Lévinas und J.-L. Marion* (veröffentlicht 2010). Und nun erscheint dieser dritte Band mit dem Titel *Sein und Nichts. Das ursprüngliche Thema der Philosophie*.

Ursprünglich hatte ich keine Trilogie geplant; sie ergab sich in kohärenter Weise aus den langjährigen Bemühungen, die philosophische Gesamtkonzeption, die ich *struktural-systematische Philosophie* (SSP) nenne, weiter zu entwickeln und zu präzisieren, ganz besonders hinsichtlich der umfassendsten Thematik, mit der sich diese Philosophie unter der im ersten Band eingeführten Bezeichnung *Gesamtsystematik* befasst. In diesem abschließenden Teil der systematischen Philosophie geht es grundsätzlich um eine einzige, schicksalhafte Frage, die ich als die ursprüngliche und fundamentalste Frage und Thematik der Philosophie betrachte: die *Seinsfrage*. Von *Sein* zu sprechen impliziert ebenfalls ursprünglich die Rede von *Nichts*. Ausdruck dieser auch wieder ursprünglichen Einsicht sind Titel und Untertitel des vorliegenden Bandes.

Schon in den beiden ersten Bänden der Trilogie wurde die Seinsfrage gestellt und thematisiert, besonders im ersten. Aber die Thematisierung in diesen Bänden hatte nur so etwas wie einen inchoativen Charakter, insofern sie über den *status quaestionis* hinaus kaum erörtert wurde. Ihre Weite, ihre Komplexität sowohl in rein sachlicher als auch in philosophiegeschichtlicher Hinsicht und ihre umfassende philosophische Tragweite wurden nur anfänglich im Sinne einer ersten Skizzierung eines noch auszuführenden großangelegten philosophischen Programms dargelegt. Dieses Programm soll nun in diesem Band in Angriff genommen werden.

Die Seinsfrage oder auch Seinsthematik hat meinen ganzen philosophischen Weg geprägt. Aber dieser Weg war keine gleichförmige geradlinige Laufbahn. Im Gegenteil, er war auch von Umwegen begleitet und schloss Phasen ein, die zunächst von der Hauptrichtung wegzuführen schienen, die aber schließlich zur Wiedererkennung und zur Bestätigung des Hauptweges entscheidend beitrugen.

Mein erstes Philosophiestudium konzentrierte sich auf die klassische Metaphysik; mein Dissertationsthema war die Analogie, ein traditionell klassisches Thema. Aber schon in dieser Zeit war ich an der deutsch-klassischen Philoso-

phie immer mehr interessiert. Das führte mich dazu, dass ich meine Habilitationsschrift dem Denken Hegels widmete; sie erschien 1973 (in 2. Auflage 1981) unter dem Titel *Darstellung, Methode und Struktur. Untersuchungen zur Einheit der systematischen Philosophie G. W. F. Hegels*. Während meiner ersten akademischen Jahre als Philosophieprofessor an der Universität München habe ich mich fast ausschließlich mit dem System Hegels auseinandergesetzt; über seine *Wissenschaft der Logik* habe ich in ununterbrochener Folge während mehrerer Semester ein Oberseminar gehalten. Dieses intensive Studium führte zur begründeten Überzeugung, dass Hegels Gesamtdenken, ungeachtet seiner bewundernswerten systematischen Weite, grundsätzlich inkohärent ist und eine künstliche Konstruktion darstellt. Diese Interpretation wird in dem hier vorliegenden dritten Band der Trilogie, in Teil II, Kapitel 5.3, zusammenfassend vorgetragen.

Nachdem ich Ende der 1970er Jahre von der Beschäftigung mit der Philosophie Hegels Abschied genommen hatte, befasste ich mich lange Zeit fast ausschließlich mit der analytischen Philosophie; in dieser Periode verbrachte ich einige Jahre in bedeutenden amerikanischen Universitäten (besonders Princeton, Harvard, Pittsburgh). Ich war auf der Suche nach einem neuen Standpunkt in der Philosophie. Den glaubte und glaube ich, während meines schönsten akademischen Jahres, das ich am berühmten *Institute for Advanced Study* in Princeton 1988–1989 verbrachte, gefunden zu haben. Das erste Ergebnis war das 1990 erschienene Buch *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit*. Allmählich entwickelte ich dann eine umfassende Konzeption von Philosophie, die ihre erste Darstellung im ersten oben genannten Band *Struktur und Sein* fand. In systematischer Hinsicht war Hegels Denken dafür immer noch inspirierend; aber in wissenschaftstheoretisch-methodischer, logischer, semantischer und (nur teilweise) ontologischer Hinsicht war ich entschieden analytisch orientiert, doch mit einer sehr wichtigen Restriktion und Präzisierung. Ungeachtet der bemerkenswerten Transformationen, die die analytische Philosophie seit der Mitte des 20. Jahrhunderts in Richtung auf die Anerkennung und Behandlung ontologischer und metaphysischer Themenstellungen vollzog (sie werden in diesem Buch ausführlich dargestellt), gehört die von mir entwickelte und vertretene systematische Philosophie nicht zum sogenannten *Mainstream* der analytischen Philosophie. Wenn man die struktural-systematische Philosophie unbedingt mit einem Etikett versehen will, dann wäre zu sagen, dass sie sich als eine betont systematisch orientierte *analytische Sonderform* versteht.

Diesbezüglich bemerke ich, dass der entscheidende Gesichtspunkt bei der Differenz zur gewöhnlichen analytischen Philosophie ein sachlich-thematischer ist, nämlich gerade die *Seinsfrage*. Im vorliegenden Buch zeige ich ausführlich, dass der größte Mangel der analytischen Philosophie darin besteht, dass sie die Seinsfrage gänzlich ignoriert.

Während meiner ganzen akademischen Entwicklung war die Seinsfrage immer hintergründig »anwesend«; das zeigte sich darin, dass ich die meinem irgendwie vorhandenen grundsätzlichen Verständnis von Philosophie entsprechende

Grundfrage weder bei den griechischen Philosophen, wobei allerdings Parmenides in einer bestimmten in Kapitel I.1 erläuterten Hinsicht eine gewisse Ausnahme bildete, noch bei der klassisch-scholastischen Metaphysik und beim systematischen Denken Hegels und schließlich auch nicht bei der analytischen Philosophie und allen ihren Formen und Varianten artikuliert und behandelt finden konnte. Mit zunehmender Eindeutigkeit stellte sich für mich heraus, dass die angemessene explizite Gestalt und Artikulation der Grundfrage die Seinsfrage ist.

Spricht man von der Seinsfrage heute, so ist es unvermeidlich, dass man dem Namen Heidegger begegnet, war er doch der Philosoph, der in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Seinsfrage in einer Hinsicht erneut und in einer anderen Hinsicht völlig neu formuliert hat. Das bedeutete einen tiefen Bruch mit der ganzen neuzeitlichen Philosophie und damit auch mit Husserl. Dieser Bruch ist in einem Brief genau dokumentiert, den Heidegger nach Erscheinen seines Werkes *Sein und Zeit* an Husserl schrieb, der ihn wegen seiner in diesem Buch dargestellten Konzeption sehr harsch kritisiert hatte. In diesem Brief formuliert Heidegger eine Kritik an Husserls Subjektivitätskonzeption, eine Kritik, die ich als eine der wichtigsten philosophischen Leistungen des 20. Jahrhunderts betrachte. Diese Kritik zeigt, dass der fundamentale Mangel der Husserlschen phänomenologischen Konzeption die Ignorierung der Seinsfrage bzw. der Seinsdimension war bzw. ist. Diese Kritik wird im vorliegenden Buch an zwei Stellen dargelegt und kommentiert (in Teil I, Kapitel 4.2, und in Teil II, Kapitel 6.1.4). Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre hatte ich einen längeren Aufenthalt in Freiburg bei M. Heidegger. Ich konnte daher die ganze Bedeutung, aber auch die ganze Schwäche seines Denkens aus dem unmittelbaren und persönlichen Kontakt mit ihm näher kennenlernen und einschätzen. Meiner Meinung nach ist Heideggers Verdienst gerade hinsichtlich der Überwindung der die ganze Neuzeit beherrschenden Subjektivitätsphilosophie nicht hoch genug einzuschätzen. Um so größer war aber dann die nach der Publikation von *Sein und Zeit* allmählich immer mehr offenkundig gewordene Schwäche seines Denkens. Nach seinem eigenen später formulierten Eingeständnis hat er seit 1936 nicht mehr *Sein*, sondern *Ereignis* als das »Leitwort« seines Denkens betrachtet. Diese Zusammenhänge werden an den beiden angegebenen Stellen im vorliegenden Buch genau dargestellt und erläutert. Heidegger ist es nicht gelungen, die von ihm Ende der 1920er Jahre formulierte Seinsfrage konsequent und explizit zu behandeln, wie ich in Kapitel 2 des zweiten oben genannten Buches *Sein und Gott* ausführlich gezeigt habe.

Einen Aspekt des vorliegenden Buches möchte ich in diesem Vorwort besonders explizit ansprechen und hervorheben. In den Jahrzehnten nach der Publikation von *Sein und Zeit* im Jahr 1927 wurde in der Philosophie nicht nur im deutschen Sprachraum, sondern auch in anderen Ländern sehr viel, ja exzessiv viel über *Sein* geredet. Das Wort nahm Ausmaße eines Modeworts in der Philosophie an; eine Art *Seinsrhetorik* wurde häufig gepflegt. Man muss heute feststellen, dass der philosophische Sachertrag dieser »Beschäftigung« mit *Sein*

minimal, wenn nicht gar Null gewesen ist. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist diese Seinsrede bzw. Seinsrhetorik, wie es scheint, gänzlich verschwunden. Aber damit kann die echte Seinsfrage nicht als beseitigt gelten. Wie ich schon oben bemerkte, haben tiefgreifende Transformationen der analytischen Philosophie dazu geführt, dass Ontologie und Metaphysik heute intensiv gepflegt werden; das geschah (und geschieht noch) allerdings auf der Basis eindeutig zu kurz greifender Fragestellungen und Thematisierungen. Immerhin ist zu erwarten, dass dieser Transformationsprozess weitergehen wird, und zwar besonders in Richtung auf die Thematisierung der großen Seinsfrage, wie diese im vorliegenden Buch verstanden wird; dafür gibt es schon Indizien, die in dem Buch vermerkt werden. Das Ziel sollte sein, die Seinsfrage im Rahmen einer Seinstheorie, einer Einai-logie, wie ich im Buch sage, zu thematisieren.

Vor dem Hintergrund dieser kurz beschriebenen philosophischen Lage habe ich mich entschlossen, in diesem Buch die Unverzichtbarkeit der Thematisierung der Seinsfrage bzw. Seinsdimension nicht nur in sachlich-systematischer, sondern auch in philosophiegeschichtlich-kritischer Hinsicht aufzuweisen. Aufgrund meiner jahrzehntelangen Erfahrungen gelangte ich zur Einsicht, dass die rein sachlich-systematische Behandlung der Seinsfrage im Sinne einer isolierten Frage, d. h. unter Absehung ihrer zweitausendjährigen Geschichte, nur extrem selten, wenn überhaupt, zu überzeugen vermag. Ich habe mich daher in diesem Buch der Herausforderung gestellt, aufgrund einer eingehenden kritisch-systematischen Betrachtung der großen philosophischen Gestalten der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit und der Gegenwart den Nachweis zu führen, dass der bei diesen Gestalten festzustellende philosophische Grundmangel darin besteht, dass die Seinsdimension von ihnen ignoriert und daher nicht thematisiert wurde. Diesem großen Forschungsthema habe ich viele Jahre gewidmet. Das Resultat ist in diesem Buch zu finden. Nebenbei bemerke ich, dass dieser Umstand den etwas komplizierten und eigentümlichen Charakter der Darstellung erklärt. Darüber habe ich in der Einleitung das Nötige gesagt.

Dieses Buch hat den Ehrgeiz, dazu beizutragen, dass die heute sehr weit verbreitete Seinsvergessenheit überwunden wird. Damit ist eine Kritik an der Tatsache angedeutet, dass sich die heutige Philosophie sowohl im deutschen Sprachraum als auch auf der internationalen Ebene beinahe ausschließlich mit sogenannten »konkreten« oder »lebensnahen« Fragestellungen und/oder mit gelehrten philosophie-historischen Studien beschäftigt. Zwar können, ja müssen solche Themen behandelt werden, aber dass dabei die Dimension der wirklich großen philosophischen Fragen, an allererster Stelle die größte aller Fragen, nämlich die Seinsfrage, beinahe gänzlich ignoriert wird, ist die Bestätigung einer erstaunlich fortbestehenden Seinsvergessenheit. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, dass diese neue Phase der Seinsvergessenheit überwunden werden kann. Einen Beitrag dazu soll und will das vorliegende Buch leisten.

Augsburg, im August 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Zur Zitationsweise und zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses	XIX

<i>Einleitung</i> : Verortung des Themas im Rahmen der struktural-systematischen Philosophie (SSP)	1
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

Teil I

Philosophiegeschichtliche Bestandsaufnahme in kritischer Hinsicht

<i>Kapitel 1</i> : Erste metaphysische Ansätze: Die Entwicklung der altgriechischen Philosophie: vom Sein selbst (εἶναι) zur Metaphysik als Wissenschaft des Seienden als Seienden und zur Dimension jenseits der Seiendheit (οὐσία – ousia)	16
1. Parmenides: die explizite Formulierung des Themas <i>Sein und Nichts</i>	16
2. Logische-semantische-metaphysische Erörterungen: Platon	21
3. Aristoteles	26
4. Neuplatonismus: Plotin und Porphyrios/ Anonymus	37
<i>Kapitel 2</i> : Christlich-metaphysische Ansätze in der Hoch- und Spätscholastik: von einer inchoativen seinstheoretischen zu einer reinen onto-theo-logischen Bestimmung von <i>Sein und Nichts</i>	47
1. Metaphysik des <i>esse</i> : Thomas von Aquin	47
2. <i>Sein und Nichts</i> in der mittelalterlichen Philosophie, Theologie und Mystik: Meister Eckhart	62
3. Die Scholastik bis Kant und die Verfestigung der Onto-theo-logie: Duns Scotus, Franz Suarez, Christian Wolff	66
<i>Kapitel 3</i> : Leibniz und die Frage »Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?«	80
1. Der Sinn der Frage bei Leibniz selbst	80

2. »Analytische« Missdeutung der Frage	88
3. Radikalisierende Umformulierung der Frage von Leibniz: drei mögliche Versionen	95
3.1 Die wissenschaftstheoretische Struktur der Warum-Fragen	95
3.2 Drei mögliche Versionen	98
3.2.1 Die stärkste Version (1) und ihr sinnloser Status	98
3.2.2 Die schwache Version (2) und ihr minimal sinnvoller Status	101
3.2.3 Die differenzierte Version (3) mit dem adäquatesten Status	102
 <i>Kapitel 4: Nihilismus, Metaphysikkritik und die Thematik Sein und Nichts: Nietzsche und Heidegger</i>	103
1. Vorbemerkungen zum Begriff »Nihilismus« und zu Nietzsche und Heidegger	103
2. Nietzsches zweideutiger (Begriff des) Nihilismus	105
3. Heideggers Versuch einer Überwindung der Metaphysik und »Seinsvergessenheit«: das Nichts als »der Schleier des Seins« und als »das Nichtende im Sein«	113
3.1 Nichts, Seiende(s) und Sein	114
3.2 Die »ursprünglichere« Bestimmung der »Zusammengehörigkeit von Seyn (sic!) und Nichts«	120
3.3 Sein-als-Ereignis, Nichtsein und Nichts: kritische Bemerkungen	124
 <i>Kapitel 5: J.-P. Sartres Das Sein und das Nichts: eine rein subjektivitätsphänomenologische Konzeption</i>	128
1. Transphänomenalität, <i>être-en-soi</i> -An-sich-Sein _{SD} , <i>être-pour-soi</i> -Für-sich-Sein _{SD}	129
2. Negation und das Nichts	134
3. Undurchsichtige »Metaphysik«	140
 <i>Kapitel 6: Die Ausblendung und Abwesenheit der Frage nach dem Sein selbst und dem absoluten Nichts im Mainstream der analytischen Philosophie</i>	153
1. Die Quinesche Tradition	153
1.1 Zwei fundamentale Voraussetzungen (Faktoren)	153
1.2 Theorie des / der Seienden als (Meta-)Ontologie und (Meta-)Metaphysik: Peter van Inwagen	156
2. Ontologie/Metaphysik als Theorie der »Realität« nach Kit Fine	169
3. Allquantifikation und die Problematik der absoluten Allgemeinheit (<i>absolute Generality</i>)	176
3.1 Die Problematik der Allquantifikation und die Seinsfrage	177
3.2 Weitere Probleme	181
3.3 Grundsätzliche philosophische Klärung	185
3.4 Aussichten	190

<i>Kapitel 7: Relatives Nichts</i>	192
1. Die Seinsdimension, die Dimension der Seienden/Seiendheit, das relative Nichts und die Problematik der negativen Existenzaussagen	192
2. Meinongs »Gegenstandstheorie« und die Thematik Sein–Seiende(s)	194
2.1 Die fundamentalen Komponenten des Meinongschen Theorierahmens	194
2.2 »Sein« und »Nichtsein«	197
2.3 Der »Gegenstand als solcher« oder »reiner Gegenstand« als »Quasisein«, »Außersein«, »jenseits von Sein und Nichtsein«: kritische Betrachtung	203
2.4 Das Verhältnis von »Gegenstandstheorie« und »Metaphysik« bei Meinong und die Unvermeidlichkeit einer Theorie des Seins als solchen und im Ganzen	207
2.5 Kritik einiger Meinong-Interpretationen	213
3. Zwei völlig konfuse Verwendungen des Terms/Begriffs »Nichts« in der Gegenwart	218
3.1 »Ontologischer/metaphysischer Nihilismus«	218
3.2 Eine extrapolierende naturwissenschaftlich-philosophische Sicht: »Die Welt aus dem Nichts entstanden«	223

Teil II

Grundlinien einer systematischen Theorie über *Sein und Nichts*

<i>Kapitel 1: Systematische Grundlagen</i>	226
1. Vorbemerkungen	226
1.1 Die Zentralität der Sprache für den systematischen Theorierahmen: drei Beispiele aus der Geschichte der Philosophie	226
1.2 Der besondere Charakter der systematischen Darstellungsweise in Teil II ..	235
2. Wesentliche Komponenten des Theorierahmens der struktural-systematischen Philosophie (SSP)	235
2.1 Globalsystematik	235
2.1.1 Quasi-Definition der struktural-systematischen Philosophie	236
2.1.2 Der Begriff des systematischen Theorierahmens	236
2.1.3 Die mehrstufige Methode	238
2.2 Theoretizitätssystematik	240
2.2.1 Der Begriff der philosophischen Theorie	240
2.2.2 Transparente philosophische Sprache	242
2.2.3 Grundlegend korrigierte Definition von Erkenntnis/Wissen	243
2.2.4 Begriff und systematische Tragweite theoretischer Sätze	246
2.3 Struktursystematik	251
2.3.1 Semantische und onto-einailogische (seinstheoretische) Strukturen ..	251
2.3.2 Der semantisch-ontologische/seinstheoretische Wahrheitsbegriff	254

<i>Kapitel 2: Systematische Onto-logie als Theorie der Seiendheit/Seienden</i> ..	257
1. Sprachliche und begriffliche Vorklärungen	257
1.1 Onto-einailogische Differenz von Seienden und Sein: Anfangsklärung	257
1.2 Seiendes-Seiendheit-Sein und der allgemeine Begriff der Existenz	261
1.3 Sein versus absolutes Nichts und Seiendes versus relatives Nichts	266
2. Allgemeine Ontologie	271
2.1 Onto-logie und Weltbegriff	271
2.1.1 Die onto-einailogische Differenz als die Differenz von »Sein« und »Welt«	271
2.1.2 Drei fehlerhafte philosophische Konzeptionen von »Welt«	272
2.2 Die vier Subdimensionen (Arten oder Typen) von Seienden	279
2.3 Der spezifische Begriff der Existenz	287
3 Spezielle Ontologie als Theorie der Bereiche der integral-aktualen Welt: eine Übersicht	289
 <i>Kapitel 3: Mögliche Welten</i>	 292
1. Eine Pluralität möglicher Welten? Drei Konzeptionen in der heutigen Diskussion	 292
1.1 Konkretismus (Modaler Realismus)	293
1.2 Kombinatorialismus	297
1.3 Abstraktionismus	298
2. Unklarheiten und Inkohärenzen in T. Williamsons Distinktion zwischen Nezessitismus und Kontingentismus	 302
2.1 Aktualismus versus Possibilismus (Chr. Menzel) und Nezessitismus versus Kontingentismus (T. Williamson)	 302
2.2 T. Williamsons Definition(en) von Nezessitismus und Kontingentismus ...	306
2.3 Der grundlegende Mangel des Williamsonschen Nezessitismus: die Ungeklärtheit von » <i>being</i> -Sein/Seiende(s)«	 308
2.4 Williamsons Nezessitismus als modal- <i>semantische</i> Theorie, die metaphysische Modalitäten nicht ausschließt, aber nicht adäquat thematisiert	 314
2.5 Die Problematik der kontingenten konkreten und nicht-konkreten »Dinge-Seienden« (anhand von Beispielen)	 319
2.6 Universale Quantifikation, »Noneism« und die Barcan-Formel	326
2.6.1 Die Notwendigkeit einer inneren Differenzierung der universalen Quantifikation und die Inkohärenz der »Noneism« genannten These	326
2.6.2 Allquantifikation und die Problematik der Barcan-Formel	331
3. Vier Gestalten des ontologischen Konfigurationismus	336

<i>Kapitel 4: Erschließung der Seinsdimension: systematischer Ansatz</i>	339
1. Terminologische, begriffliche, systemische und methodologische Vorklärungen	339
1.1 Ontologie und Metaphysik, Metaontologie und Metametaphysik, Ontologie und Seinstheorie (Einailogie)	339
1.2 Methodologische Vorbemerkungen zum Begriff der systematischen Erklärung/Explikation/Explizitmachung (<i>Inference to the best explanation/systematization</i>)	343
1.3 Seinsdimension als die in vielfacher Weise immer schon implizit vorausgesetzte und als solche nie thematisierte allerletzte Dimension des Denkens	344
2. Systematische Explizitmachung der Seinsdimension	348
2.1 Von der Ab-Dimension der Seiendheit/Seienden zur Ur-Dimension des Seins als solchen: die Suche nach der genauen Bestimmung und Klärung des <i>status quaestionis</i>	348
2.2 Seinsdimension als der durch die adäquat verstandenen theoretischen Sätze immer schon eröffnete allerletzte theoretische »Gesamtraum«	356
3. Seinsdimension als der höchste Punkt des systematischen Aufbaus des uneingeschränkten <i>universe of discourse</i> und der ihm entsprechenden Strukturen	363
 <i>Kapitel 5: Erschließung der Seinsdimension als Ergebnis der Überwindung der neuzeitlichen Subjektivitätsphilosophie I: Kant und Hegel</i>	 367
1. Die Ignorierung der Seinsdimension als der zentrale Mangel der neuzeitlichen Subjektivitätsphilosophie	367
2. Überwindung der kritisch-transzendentalen Subjektivitätsphilosophie I. Kants	370
2.1 Aufbauprinzip des Kantischen transzendental-subjektiven Theorierahmens	370
2.2 Kants unbedachte und konfuse Verwendung der Begriffe » <i>Existenz/</i> <i>Sein/Dasein</i> «	377
2.3 Depotenzierung der transzendentalen Subjektivität durch immanente Kritik	381
2.3 Kants Transzendental-subjektivitätsphilosophische Ausblendung der Frage nach <i>Sein und Nichts</i>	386
3. Überwindung der systematischen dialektisch-spekulativen Subjektivitätsphilosophie G. W.F. Hegels	388
3.1 Kant und Hegel: Hegels Philosophie als eine systematische dialektisch-spekulative Variante der Subjektivitätsphilosophie	388
3.2 Hegels »absolute Dimension« als Resultat eines horizontal verlaufenden dreidimensionalen/dreigestaltigen Prozesses	392
3.3 Der Kernbestand von Hegels Subjektivitätsphilosophie als großangelegte dialektisch-metaphysische Theorie der Seienden/Seiendheit (Onto-logie) . .	401
3.4 Hegels drei systematische Fehler	404
3.4.1 Erster Fehler: Unklarheit und Konfusion bei Hegels Verwendung und Behandlung der Grundbegriffe » <i>Sein-Seiendes-Nichts</i> «	405

- 3.4.2 Zweiter Fehler: Nicht-Thematisierung des vertikal-transzendenten Verhältnisses von Subjekt als »Für-sich-Seiendem« und Objekt als »An-sich-Seiendem« 409
- 3.4.3 Dritter Fehler: Hegels Verkennung der semantischen Struktur der philosophischen Sprache und der systematischen Tragweite theoretischer Sätze 411

Kapitel 6: Erschließung der Seinsdimension als Ergebnis der Überwindung der neuzeitlichen Subjektivitätsphilosophie II: Husserl und die Transformation der Phänomenologie 418

1. Husserls phänomenologischer Ansatz 418
- 1.1 Die grundsätzliche Ambiguität der zentralen Begriffe »Existenzeinklammerung, Seinseinklammerung, Seinszusammenhang« 418
- 1.2 Die Ambiguität der Begriffe »Sinn« und »Seinssinn« 422
- 1.3 Husserls Absolutsetzung der transzendental-phänomenologischen Subjektivität 424
- 1.4 Heideggers Husserl-Kritik und die Erarbeitung des Ansatzes zur Erschließung der primordialen Seinsdimension 426
2. Die Transformation der Husserlschen Phänomenologie durch Inversion der Subjekt-Gegebenheit-Beziehung (J.-L. Marion) 433
- 2.1 Die Umkehrung des phänomenologischen Ansatzes 434
- 2.2 »Das erste und das finale Paradox der Phänomenologie«: Die Selbstmanifestation des Phänomens als »*donation* (Gebung-als-Schenkung)« 438
- 2.3 Marions verfehltete Kritik und Verwerfung der Dimension der Seienden/ Seiendheit und des Seins 443
- 2.3.1 Sind das Phänomen als *donné*/Gegebenheit und das Subjekt als *adonné*/Beschenktes nicht Seiende? 443
- 2.3.2 Der schwerwiegendste Fehler der transformierten Phänomenologie: die *donation* im Sinne von »Gegebenheit-als-Schenkung« als die allerletzte Dimension überhaupt 450

Kapitel 7: Erschließung der Seinsdimension als Ergebnis der Überwindung der als Subjektivitätsphilosophie interpretierten analytischen Philosophie 459

1. Klassische analytische Philosophie oder analytischer *Mainstream* 460
2. Analytischer Pragmatismus (R. B. Brandom) 461
- 2.1 Die zentralen Thesen 463
- 2.2 »Lokale« immanente und halb-externe Kritik 465
- 2.2.1 Verkennung des rein theoretischen Darstellungscharakters der philosophischen Sprache und Diskursivität 465
- 2.2.2 Der einseitige und unzulängliche normativ-pragmatistische Begründungsbegriff 468

2.2.3 Unklarheiten der Brandonschen <i>inferentiellen Semantik</i> : das Verhältnis von Inferenz und propositionalem Gehalt und die Problematik des analytisch-pragmatistischen Expressivismus	468
2.3 Systematische immanente und halb-externe Kritik	470
2.3.1 Die analytisch-pragmatistische Marginalisierung der »klassischen« Semantik und die Deflationierung des Wahrheitsbegriffs	470
2.3.2 Die analytisch-pragmatistische Ignorierung des die philosophischen Sätze bestimmenden uneingeschränkten theoretischen Operators und die konsequente Deflationierung/Sinentleerung der Metaphysik	480
2.3.3 Die fehlende Thematisierung des »vertikalen« Verhältnisses von Subjekt als rational-diskursivem Seiendem und Objekt als natürlichem/weltlichem Seiendem im Hinblick auf die Erschließung der Seinsdimension	486
3. Der paradoxe Status des analytischen Naturalismus	489
4. »Anthropologische« Subjektivitätsphilosophie als <i>philosophia prima</i> (E. Tugendhat)	490
4.1 Anthropologie, nicht Metaphysik als <i>philosophia prima</i> : »der Rekurs aufs menschliche Verstehen«	491
4.2 Der Begriff der Philosophie und die »menschliche Grundfrage«: »die Frage, wie zu leben gut ist«	497
4.3 Die »immanente Transzendenz« und die zwei Phänomene: Religion und Mystik	498
4.4 Kritische Betrachtungen	503
5. Konklusion: Die systematische Kritik der modernen und gegenwärtigen Subjektivitätsphilosophie als Erschließung der ignorierten Seinsdimension	505
 <i>Kapitel 8: Seinstheorie I: Grundzüge einer Theorie des Seins als solchen</i>	506
1. Vorklärungen	506
1.1 Der angemessene Theorierahmen für die Seinstheorie: Erweiterungen und Präzisierungen	506
1.2 Ein Einwand gegen die Sinnhaftigkeit und Durchführbarkeit der Seinstheorie	511
1.3 Die methodisch-theoretische Unterscheidung von Sein als solchem und Sein im Ganzen	513
2. Ansatz zu einer Theorie des Seins als solchen	518
2.1 Grundsätzliche Klärung des einalogischen Ansatzes	518
2.2 Systematische Ausarbeitung des einalogischen Ansatzes	521
2.2.1 Die drei in extensionaler Hinsicht gleichursprünglichen Weisen des Verhältnisses des menschlichen Geistes zur Seinsdimension	521
2.2.2 Die universalen immanenten Strukturmerkmale und -momente des Seins als solchen	523

<i>Kapitel 9: Seinstheorie II: Theorie des modalen Status der Seinsdimension als endgültige systematische Klärung der Thematik <i>Sein und Nichts</i></i>	534
1. Vorklärungen	534
1.1 Die Ausgangslage	534
1.2 Berichtigung der alltäglichen »Vorstellung« und der naturwissenschaftlichen »Sicht« der »Welt« und/oder des »Universums« durch die geklärten philosophischen Grundbegriffe der »Seinsdimension« und der »Seienden/Seiendheit«	537
2. Ansatz zu einer Theorie des Seins als solchen und der Seienden/Seiendheit	538
2.1 Die Dimension der Seienden/Seiendheit als eine aus der Dimension des Seins als solchen nicht im strengen Sinne ableitbare, aber doch philosophisch erschließbare Grundgegebenheit	538
2.2 Methodisches zur Explizitmachung der Seinsdimension	541
2.3 Die Modalitäten <i>Notwendigkeit–Möglichkeit–Kontingenz</i> als Schlüsselbegriffe zur Klärung der umfassenden Frage nach <i>Sein und Nichts</i>	543
3. Modal-systematischer Beweis der These von der modalen Zweidimensionalität der Seinsdimension	552
3.1 Vorklärungen	552
3.1.1 Der modal-systematische Beweis ist kein »Kontingenzbeweis« für die Existenz Gottes im gewöhnlichen (traditionellen) Sinn	552
3.1.2 Die Seinsdimension und die Modalität » <i>Möglichkeit</i> «	553
3.1.3 Seinsdimension und die Modalitäten » <i>Notwendigkeit</i> « und » <i>Kontingenz</i> «	557
3.2 Modal-systematischer Beweis: zweifache Ausführung in zwei Versionen	557
3.2.1 Erste Version: Die Möglichkeit der Negation (und damit des »relativen Nichts«) der Dimension der Seienden/Seiendheit als Folge aus der Kontingenz dieser Dimension	558
3.2.2 Zweite Version: Absolute Notwendigkeit in der Seinsdimension als Folge aus der Nicht-Möglichkeit der absoluten Negation (bzw. des Nicht-Seins bzw. des absoluten Nichts) dieser Dimension ..	568
3.2.3 Modale Bestimmung der Zweidimensionalität der Seinsdimension: des Seins als solchen als der absolut notwendigen Ur-Dimension und der Seienden/Seiendheit als der kontingenten Ab-Dimension	576
 <i>Kapitel 10: Seinstheorie III: Systematische Explizierung der modalen Zweidimensionalität der Seinsdimension</i>	 579
1. Methodisches	579
2. Die geistige Verfasstheit/Strukturiertheit der notwendigen Ur-Dimension des Seins als solchen.	582
3. Die finale Frage nach dem Nichts: die Klärung des systematischen Schöpfungsbegriffs	595

4. Die Seinsdimension und das Thema »Gott«	602
5. Eine methodische und thematische Zäsur	603
<i>Nachwort</i> : Rückblick – Vorblick	607
Literaturverzeichnis	613
Namenverzeichnis	623
Sachverzeichnis	625

Zur Zitationsweise und zur Gestaltung des Literaturverzeichnisses

Unter der Abkürzung ›SSP‹ wird im ganzen Buch auf die mit der Bezeichnung *Struktural-systematische Philosophie* vom Verfasser entwickelte und vertretene philosophische Richtung Bezug genommen. Zur Entlastung des Anmerkungsapparats und zur möglichst optimalen Lesbarkeit wird die Zitationsweise folgenderweise gestaltet:

(1) Für Zitate aus den einschlägigen Hauptschriften des Verfassers dieses Buches und aus den Hauptschriften der ausführlich (in einem eigenen Kapitel oder Abschnitt) behandelten Autoren wird eine doppelte Zitationsweise angewandt. Ist der Beleg eines Zitats sehr kurz, gehalten, d. h. besteht er nur aus der Angabe einer Seitenzahl oder einer Sigle bzw. Abkürzung mit Seitenzahl oder einer Kapitel- oder Abschnittszahl), so wird er in der Regel im Fließtext selbst unmittelbar nach dem Zitat platziert. Wenn aber der Beleg mehr Elemente enthalten muss, um eine Identifizierung des Zitats zu ermöglichen, so wird er in eine Fußnote verlegt. Im Einzelnen erklärt wird die genaue Zitationsweise für die einschlägigen Schriften des Verfassers für das ganze Buch am Anfang der allgemeinen Einleitung und für die einschlägigen Schriften der behandelten Autoren am Anfang des jedem dieser Autoren gewidmeten Kapitels oder Abschnitts.

(2) Selten oder nur gelegentlich zitierte Werke werden in Fußnoten unter Angabe des Autornamens (Nachname und abgekürzter Vorname), des Kurztitels der zitierten Schrift, des Erscheinungsjahres und der Seite(n) belegt. Dies gilt für alle nur selten oder gelegentlich zitierten Schriften sowohl des Verfassers dieses Buches als auch der ausführlich behandelten Autoren sowie aller anderen Autoren.

(3) Die vollständigen bibliographischen Angaben aller zitierten Schriften und die Erklärungen der verwendeten Siglen oder Abkürzungen werden im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Einleitung

Verortung des Themas im Rahmen der struktural-systematischen Philosophie (SSP)

[1] Dass das Thema *Sein und Nichts* als »das ursprüngliche Thema der Philosophie« bezeichnet wird, mag nicht unmittelbar einleuchten. Eine kurze Klärung des Terms »ursprünglich« dürfte aber die Rechtfertigung und die Zutreffendheit dieser Bezeichnung erweisen.¹ Laut Duden hat »ursprünglich« zwei Bedeutungen: 1. anfänglich, zuerst [vorhanden]; 2. echt, unverfälscht, natürlich, urwüchsig. Die erste Bedeutung ist chronologisch orientiert, während die zweite eher den sachlichen Aspekt der bleibenden und unverrückbaren Basis und Maßgabe oder Fundamentalität zum Ausdruck bringt. So verstanden, erscheint es sinnvoll und verständlich, das zentrale Thema dieses Buchs als »das ursprüngliche Thema der Philosophie« zu charakterisieren. Man könnte auch sogar den Superlativ »das ursprünglichste Thema« benutzen.

In der Tat, von den ersten Anfängen des philosophischen Denkens bis auf die Gegenwart, in variierender Intensität in den verschiedenen Epochen der Philosophiegeschichte, ist das Thema *Sein und Nichts* ein fundamentales Thema gewesen. In der heutigen Philosophie und in der kosmologischen Naturwissenschaft erlebt es eine besonders markante Renaissance. Doch von einem streng einheitlichen Thema kann nur sehr allgemein, intuitiv und approximativ die Rede sein, zu verschieden sind die konkreten Gestalten der Themenstellungen und deren Behandlungsweisen.

Am trefflichsten würde man wohl diese Sachlage so charakterisieren: Im Verlauf seiner ganzen Geschichte kreiste das philosophische Denken immer wieder und in den verschiedensten Formen um jenes Thema, das einer der ersten Philosophen, der Vorsokratiker Parmenides, so artikuliert hatte:

¹ Die bei den oft angeführten einschlägigen Hauptschriften des Verfassers angewandte doppelte Zitationsweise (Beleg im Haupttext oder in Fußnoten) gilt für das ganze Buch, nicht nur für einzelne Kapitel oder Abschnitte. Dabei werden folgende Siglen/Abkürzungen verwendet:

- GThW – *Grundlagen einer Theorie der Wahrheit*, 1990
- SGTh – *Auf der Suche nach dem Gegenstand und dem Theoriestatus der Philosophie*, 2007
- SuG – *Sein und Gott. Ein systematischer Ansatz in Auseinandersetzung mit M. Heidegger, É. Lévinas und J.-L. Marion*, 2010
- SuS – *Struktur und Sein. Ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie*, 2006.

»Nötig ist zu sagen und zu denken, dass das Seiende ist: allerdings [ist es nötig zu sagen und zu denken, dass] Sein ist, [aber dass] dagegen [ein] Nichts nicht ist.«²

Parmenides ist zwar nicht der älteste, sondern nur einer der ältesten unter den wichtigsten vorsokratischen griechischen Philosophen (um 515–445 v. Chr.). Der älteste war wohl Thales von Milet (625–546 v. Chr.). Aber das genaue Alter spielt hinsichtlich der hier interessierenden Problematik nicht die entscheidende Rolle. Ausschlaggebend sind vielmehr zwei andere Faktoren. Erstens: In wirkungsgeschichtlicher Hinsicht muss man wohl die Vorsokratiker als eine einheitliche ganze Gruppe sehen, die als Gruppe die erste Epoche der Philosophiegeschichte geprägt hat. Zweitens: In thematischer Hinsicht dürfte es, zumindest aus der in diesem Buch darzustellenden Perspektive, als unzweifelhaft gelten, dass Parmenides es war, der die fundamentalsten und bedeutendsten philosophischen Aussagen formuliert hat, unter ihnen die oben zitierte Aussage. Das besondere Eingehen auf sein Denken in Kapitel I.1 des vorliegenden Werkes ist daher verständlich und gerechtfertigt.

In seinem *Brief über den Humanismus* (1947) bemerkt Heidegger zum obigen Zitat aus Parmenides' »Gedicht«: »Das ἔστι γὰρ εἶναι [... denn Sein ›ist‹ ...] des Parmenides ist heute noch ungedacht.«³ Führt man grundlegende Differenzierungen und Präzisierungen ein, dürfte Heideggers Behauptung zutreffen. Aber Heidegger zitiert und beachtet nicht die ganze (soeben angeführte) Stelle: Diese Stelle spricht vom Seienden bzw. von (den) Seienden *und* vom Sein, und zwar auf völlig undifferenzierte Weise. Dieses Verhältnis, das der mittlere Heidegger »ontologische Differenz«⁴ nannte, birgt in sich eine Spannung, die erklärt, was in der Nachfolge des Parmenides in der ganzen Philosophiegeschichte stattgefunden hat. Wie noch ausführlich zu zeigen sein wird, hat sich diese bei Parmenides noch sehr deutlich vorhandene Spannung nach Parmenides kontinuierlich verringert, und zwar in dem Maße, in dem »Sein« immer weniger bedacht wurde, wohingegen die Dimension des/der Seienden immer mehr in den Vordergrund rückte, bis sie schließlich weitestgehend allein thematisiert wurde. Das nannte Heidegger zutreffend die »Seinsvergessenheit« der abendländischen Metaphysik.⁵

Entsprechend wurde die mit dem Ausdruck/Begriff »Nichts« angezeigte Thematik ebenfalls weitestgehend ausschließlich auf die Dimension des Verhältnisses von *Seienden und Nichts* bzw. *Nicht-Seienden* verlagert. Damit wurde ein nur relativer Begriff von Nichts in Betracht gezogen und thematisiert. In gewisser Weise kann gesagt werden, dass es Leibniz war, der diese eingeschränkte

² χρῆ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐὼν ἔμμεναι; ἔστι γὰρ εἶναι, μὴδὲν δ' οὐκ ἔστιν. (H. DIELS/W. KRANZ, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 1966, Bd. 1, 28, Parmenides, B 6, 1–2, 232.) Auf die Problematik der grammatikalischen Struktur und der davon abhängigen Übersetzung der zitierten Sätze wird unten in Teil I, Kapitel I.1, ausführlich eingegangen.

³ M. HEIDEGGER, *Wegmarken*, GA, Bd. 9, 335.

⁴ M. HEIDEGGER, *Vom Wesen des Grundes*. Vorwort zur 3. Auflage. GA, Bd. 9, 123.

⁵ Vgl. z. B. *Einführung in die Metaphysik*, GA, Bd. 40, 21.

Thematik mit seiner berühmten epochemachenden Frage artikuliert hat: »Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr Nichts? – *Pourquoy il y a plustôt quelque chose que rien?*«⁶ Im Anschluss an Heidegger wird man Leibniz' »*quelque chose* – etwas« wohl am besten als »Seiendes« verstehen.⁷ Die wichtigsten Etappen dieses philosophiegeschichtlichen Prozesses werden in Teil I der vorliegenden Abhandlung untersucht, dargestellt und einer Kritik unterzogen.

[2] Die vorliegende Abhandlung stellt sich die Aufgabe, das in jeder Hinsicht uneingeschränkt verstandene Verhältnis von *Sein und Nichts* zum großen Thema zu erheben. Insofern wäre die von Leibniz formulierte Frage umzuinterpretieren und umzuformulieren, und zwar folgendermaßen: »Warum ist Sein überhaupt und nicht vielmehr absolutes Nichts?« Die so verstandene Frage kann man die radikale Version der Leibnizschen Warum-Frage, oder kürzer und einfacher: die radikalisierte Leibniz-Frage nennen.

Die Hauptzielsetzung der gegenwärtigen Abhandlung besteht nicht darin, nur auf die so verstandene radikale/radikalisierte Leibniz-Frage eine Antwort zu geben; vielmehr widmet sich die Abhandlung einer viel weiteren und umfassenderen systematischen Thematik. Wohl aber ist zu sagen, dass die systematische Behandlung der großen Thematik *Sein und Nichts* eine Antwort auf die radikale bzw. radikalisierte Leibniz-Frage sachlich ermöglicht und erzwingt.⁸ Dazu sind allerdings besondere theoretische Ausführungen erforderlich. Im systematischen Teil II wird diese Antwort ausformuliert.

[3] An dieser Stelle ist der Haupttitel dieser Abhandlung näher zu erläutern. Die Formulierung lautet: »Sein und Nichts« und nicht: »*Das Sein und das Nichts*«. Zwei Gründe erläutern und rechtfertigen diese sprachliche Wahl. Der erste ist der rein kontingente Umstand, dass ein anderes sehr bekanntes Buch, dessen Autor J.-P. Sartre ist, den Titel »*L'être et le néant* – Das Sein und das Nichts« trägt.⁹ Um Missverständnissen und Verwechslungen aus dem Weg zu gehen, empfiehlt es sich daher, diesen Titel zu vermeiden. Der zweite Grund ist unvergleichlich wichtiger, denn er ist rein sachlicher Art. Die Formulierung *Sein und Nichts* artikuliert ein fundamentales Unterscheidungsmerkmal der hier darzustellenden Theorie im Vergleich zu anderen Theorien. Indem der auf »Sein« und »Nichts« angewandte Artikel »das« die beiden Terme »Sein« und »Nichts« sprachlich in Substantive transformiert, induziert er ein Verständnis dieser Terme, die der hier darzustellenden Konzeption widerspricht. Aufgefasst als Substantive, implizieren »Sein« und »Nichts« eine Semantik, die für beide Terme einen Re-

⁶ G. W. LEIBNIZ, *Principes de la Nature et de la Grace, fondés en raison*, in: *Die philosophischen Schriften*, Ausgabe GERHARDT, Bd. 6, 1965, 598–606; Zit. 602.

⁷ Vgl. beispielsweise M. HEIDEGGER, *Einführung in die Metaphysik*, GA, Bd. 40, Erstes Kapitel.

⁸ Vgl. dazu unten, Kapitel I.3.

⁹ Vgl. dazu unten, Kapitel I.5.

ferenten bzw. ein Denotat voraussetzt und explizit macht. Aber ein solcher Referent bzw. ein solches Denotat ist dann irgendein Etwas, welcher Art auch immer, das philosophisch am adäquatesten als Seiendes bezeichnet und interpretiert werden muss. Damit wird die in dieser Abhandlung herauszuarbeitende eigentümliche und absolut einmalige Bedeutung von »Sein« und »Nichts« von vornherein verfehlt.

Um die Begründetheit und die ganze Tragweite dieser letzten Ausführungen einzusehen, muss man den Theorierahmen beachten, der dabei vorausgesetzt wird. Grundzüge dieses Theorierahmens lassen sich in diesem Zusammenhang in aller Kürze so darstellen:¹⁰ Das vorliegende Buch setzt eine philosophische Sprache voraus, die sich grundlegend von der natürlichen Sprache unterscheidet. Der Hauptunterschied besteht darin, dass die hier angenommene und benutzte philosophische Sprache keine Sätze mit der Subjekt-Prädikat-Struktur anerkennt; zugelassen und verwendet werden nur Sätze der Form: »Es regnet«, »es grünt« usw.

Das bedeutet nicht, dass der Philosoph aufhört bzw. aufhören sollte oder auch nur könnte, in seiner Darstellung der philosophischen Theorie Sätze mit der Subjekt-Prädikat-Struktur zu benutzen, schon aus dem Grund, weil dann die philosophische Theorie nicht mehr in einer Sprache wie Deutsch, Englisch usw. dargestellt werden könnte. Diese auf den ersten Blick unaufhebbare Aporie lässt sich leicht und überaus einleuchtend beheben, wenn man zwischen Syntax und Semantik der jeweiligen Sprache(n) unterscheidet. Sätze mit der *syntaktischen* Subjekt-Prädikat-Struktur können problemlos weiter benutzt werden, allerdings unter der weitreichenden Bedingung, dass sie in den jeweiligen philosophischen Kontexten *semantisch uminterpretiert* werden bzw. *uminterpretiert* werden können.

Ein Hinweis auf eine in der analytischen Philosophie berühmt gewordene These W. O. Quines, nämlich die unter der Bezeichnung »Eliminierbarkeit der singulären Terme« bekannte These, kann diesen Sachverhalt verdeutlichen.¹¹ Kurz gesagt: Quine zufolge können bzw. müssen singuläre Terme in der Philosophie (und in den Wissenschaften) beseitigt werden. Quine hat aber aus seiner These nie die Konsequenz gezogen, dass in der Philosophie, und das heißt hier: in der philosophischen Darstellung, Sätze, in welchen singuläre Terme vorkommen, nicht mehr verwendet werden können. Vielmehr hat er vorausgesetzt, dass solche Sätze in der Philosophie umzuinterpretieren sind, indem sie auf existenzquantifizierte Sätze reduziert werden. Der zentrale Punkt dabei besteht darin, dass der singuläre Term (bzw. der Name) durch ein den »Gehalt« dieses

¹⁰ Die im Folgenden kurz dargestellten Thesen werden ausführlich erläutert und begründet in SuS, Kapitel 1.

¹¹ Für eine zusammenfassende Darstellung vgl. das Stichwort »Singular Terms«, in: W. V. QUINE, *Quiddities. An Intermittently Philosophical Dictionary*. Cambridge, 1987, 192–195. Für eine ausführliche Darstellung und kritische Analyse vgl. SuS, Unterabschnitt 3.2.2.3.2.3, 261–267.

Namens artikulierendes Prädikat ersetzt wird. Beispielsweise tritt an die Stelle des Namens »Sokrates« das Prädikat (in Englisch) »Socratises« (dies kann in Deutsch kaum formuliert werden), wobei festgelegt wird, dass dieses Prädikat nur von der aus der Geschichte bekannten Person wahr ist. Damit kann aber der Satz »It Socratises« gebildet werden, worauf aber Quine nicht weiter eingeht. Es ist hier nicht der Ort, auf diese These näher einzugehen,¹² da hier nur ein ganz bestimmter Gesichtspunkt von Bedeutung ist.

Anders als bei Quine (und Russell) werden hier in der struktural-systematischen Philosophie (abgekürzt: SSP) die Subjekt-Prädikat-Sätze der natürlichen Sprache nicht auf Prädikate, definite Beschreibungen und quantifizierte Sätze, sondern ausschließlich auf Sätze der Form: »es regnet«, »es grünt«, »es weihnachtet (sehr)«, »It Socratises« ... reduziert. Diese Sätze werden dann *Primsätze* genannt. Hier ist zu beachten, dass die deutsche Sprache in dieser Hinsicht nicht die Möglichkeiten besitzt, über die beispielsweise die englische Sprache verfügt. Im Englischen kann man problemlos sagen »It Socratises«, was im Deutschen nicht möglich ist, es sei denn, man erfindet seltsame neue sprachliche Konstruktionen.¹³ Auf diese ganze Problematik wird in Teil II ausführlich einzugehen sein.

Im Rahmen dieser Einleitung ist nur zu zeigen, was sich aus den letzten kurzen Bemerkungen zur philosophischen Sprache und zu der ihr entsprechenden Semantik für das Verständnis des Titels *Sein und Nichts* der Abhandlung ergibt. Nähme man »Sein« als (normales) Substantiv an, so würde »ist« das Prädikat sein. Es sei gleich gemerkt, dass eine solche Formulierung keinen Sinn macht, wie Thomas von Aquin und Heidegger gezeigt haben.¹⁴ Aber in einen Primsatz wie »es regnet«, »es grünt« usw. kann man das deutsche Wort »Sein« sprachlich nicht oder zumindest nicht leicht uminterpretieren. Heidegger hat gelegentlich die Formulierung »Sein west« gebildet und diese Formulierung in den die Bedeutung von »Sein« angeblich erschließenden Primsatz »es west« uminterpretiert. Aber er hat nie versucht, den Term »Sein« gemäß seinem eigentlichen Stamm in einen ähnlichen Primsatz zu transformieren, wie in diesem Buch beispielhaft gezeigt wird, nämlich so: »Sein« wird von seiner syntaktischen Form in die gemäß der in de SSP vorausgesetzten bzw. geforderten transparenten philosophischen Sprache in einen Primsatz mit Hilfe des Neologismus »Es sein-t« uminterpretiert.¹⁵

¹² In Teil II der vorliegenden Abhandlung wird auf QUINES These näher eingegangen. Für eine umfassende Darstellung und Einschätzung der These QUINES vgl. die langen Ausführungen in SuS, Kap. 3.

¹³ Einen bemerkenswerten Versuch, die in der angegebenen Weise zu transformierenden bzw. transformierten Sätze in der englischer Sprache umfassend und konsequent darzustellen, hat der amerikanische Übersetzer des Buches *Struktur und Sein*, ALAN WHITE, in seinem eigenen hochoriginellen und neue sprachliche und philosophische Möglichkeiten eröffnenden Buch *Toward a Philosophical Theory of Everything. Contributions to the Structural-Systematic Philosophy*, 2014, unternommen.

¹⁴ Vgl. dazu I.1, Fußnote 14, und II.2.1.3 [1].

¹⁵ Vgl. dazu II.2.1.3 [2].

Es ist interessant zu sehen, wie Heidegger mit dem Term ›Nichts‹ verfahren ist. Er bildete Formulierungen wie »Das Nichts selbst nichtet«¹⁶. In Analogie zu dem von ihm sonst benutzten Ausdruck ›es west‹ hätte er auch die Formulierung ›es nichtet‹ bilden können. Er hat nämlich auch Formulierungen wie ›es weltet‹, ›es dingt‹ u. ä. kreiert.

[4] Teil I enthält sieben Kapitel. Kapitel I.1 befasst sich mit den allerersten metaphysischen Ansätzen. Diese decken sich mit der ganzen Entwicklung der altgriechischen Philosophie, und zwar von einer Nennung des Seins selbst bis zur Entwicklung der Metaphysik als der Wissenschaft des Seienden als Seienden und zur Dimension jenseits der Seiendheit (*ὄνσια* – *ousia*). In diesem Kapitel werden die vier großen Phasen der antiken griechischen Philosophie dargestellt, und zwar in der Weise, dass jeweils der Philosoph, der als die Zentralfigur einer Phase gilt, ausführlich dargelegt und eingeschätzt wird. Es sind dies: Parmenides und die explizite Formulierung des Themas *Sein und Nichts*; Platon und logisch-semantische-metaphysische Erörterungen; Aristoteles und die systematische Darlegung der Metaphysik als Theorie des Seienden als Seienden; schließlich Plotin (Neuplatonismus) und die Henologie mit ihrem Gegenstand (Thema) »das Eine« angeblich jenseits der *Ousia*-Seiendheit.

Kapitel I.2 untersucht einige (wohl die wichtigsten) christlich-metaphysische(n) Ansätze in der Hoch- und Spätscholastik. Diese reichen von einer inchoativen seintheoretischen (einai-logischen) zu einer reinen onto-theo-logischen Bestimmung von *Sein und Nichts*. Hier wird zuerst die große Metaphysik des *esse* bei Thomas von Aquin dargelegt; dabei werden sowohl ihre wirkungsgeschichtliche Bedeutung als auch ihre fundamentale Fehlerhaftigkeit aufgewiesen. An zweiter Stelle werden die Überlegungen über Sein und Nichts bei einem mittelalterlichen Denker untersucht, der in bemerkenswerter Weise Philosophie, Theologie und Mystik zu vereinen anstrebte: Meister Eckhart. An dritter Stelle wird die radikale Umwandlung der christlich orientierten Metaphysik in eine reine systematische Onto-theo-logie dargelegt und kritisch beleuchtet; die Hauptrepräsentanten dieser Entwicklung sind Duns Scotus, Franz Suarez und Christian Wolff.

Kapitel I.3 ist ganz Leibniz und seiner berühmten Frage: »Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr Nichts?« gewidmet. Der Versuch wird gemacht, diese Frage zu radikalieren als die Frage: »Warum ist überhaupt Sein als solches und nicht vielmehr (absolutes) Nichts?«. Eine klärende Lösung der Frage wird vorgelegt.

Hier wären die Positionen der beiden deutschen klassischen Philosophen Kant und Hegel hinsichtlich der Frage nach *Sein und Nichts* zu untersuchen. Es wäre der Nachweis zu erbringen, dass bei Kant eine transzendental-subjektivitätsphilosophische Ausblendung der Frage stattfindet und dass bei Hegel eine dia-

¹⁶ Vgl. dazu unten, I.4.3.1.

lektisch-logische Fehlanalyse von *Sein und Nichts* vorliegt. Aber diese Thematik wird in Teil II, Kapitel II.5, erörtert, und zwar im Rahmen der ausführlichen Darstellung und kritischen Betrachtung der systematischen Positionen der beiden deutschen Philosophen Kant und Hegel. Aus Gründen, die in Teil II anzugeben sind, wird die Behandlung der beiden großen Philosophen in Teil II platziert.

In diesem Buch, das dem Thema *Sein und Nichts* gewidmet ist, kann ein eigenes Kapitel mit den Namen *Nietzsche* und *Heidegger* nicht fehlen, ist doch Nietzsche der wohl bekannteste Vertreter des Nihilismus und Heidegger nicht nur einer der wichtigsten Interpreten Nietzsches, sondern auch der Philosoph, der das Thema *Sein und Nichts* auf eine absolut ungewöhnliche Weise »erörtert« hat. In Kapitel I.4 wird gezeigt, dass Nietzsches Nihilismus zutiefst zweideutig ist. Heideggers kontinuierliche Beschäftigung mit dem Thema *Sein und Nichts* wird detailliert und kritisch untersucht. In mühevollen Analysen wird seine äußerst schwierige, ja zutiefst unklare und schwer philosophisch nachvollziehbare Auffassung des Zusammenhangs der von ihm ausführlich behandelten Themen »Überwindung der Metaphysik«, »Seinsvergessenheit«, »das Nichts als ›der Schleier des Seins‹« und als »das Nichtende im Sein« analysiert und einer eingehenden Kritik unterzogen.

In Kapitel I.5 wird J.-P. Sartres wichtigstes philosophisches Werk *L'être et le néant – Das Sein und das Nichts* minutiös untersucht. Der französische Philosoph legte 1943 eine originelle rein subjektivitätsphänomenologische Konzeption vor. Um die Konfusion, die das zweideutige französische Wort »être« erzeugen kann und tatsächlich permanent erzeugt, wird im Kapitel klargestellt, dass »être« in Sartres Buch keineswegs als »Sein« im Sinne des Thomasischen *esse*, des Heideggerschen »Seins« und des *Seins* gemäß der Bedeutung dieses Terms/Begriffs im vorliegenden Werk verstanden werden kann. Es meint vielmehr »Seiendes«, meistens in der etwas erweiterten Bedeutung »Seiendsein« (oder »Sein-des-Seienden«). Um vollständige Klarheit zu schaffen, wird in der deutschen Übersetzung der Sartreschen Texte das Wort »être« etwas umständlich wiedergegeben, und zwar indem an das Wort »Sein« (tiefer stehend) der Index »_{SD}« angehängt wird, also als »Sein_{SD}«, wobei »_{SD}« meint: »seiend«. Sartres Konzeption von »Sein_{SD}« ist absolut eigenwillig. Sie stellt einen Sonderfall der modernen Subjektivitätsphilosophie dar. Wie das Kapitel zeigt, ist es nicht schwierig zu zeigen, dass die Konzeption in jeder bedeutsamen philosophischen Hinsicht zu kurz greift, indem sie die Dimension des Seins selbst nicht im Mindesten erreicht.

Kapitel I.6 befasst sich mit einem erstaunlichen Phänomen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Gemeint ist die innere radikale thematische Transformation der analytischen Philosophie. Im Gegensatz zu ihren Anfängen und zu ihrer Entwicklung bis etwa der Mitte des Jahrhunderts hat die analytische Philosophie in dieser Zeit begonnen, anfangs zwar langsam, aber im weiteren Verlauf beinahe explosionsartig, sich mit ontologischen und metaphysischen Themenstellungen zu befassen. Heute bildet *Metaphysik* einen zentralen Bereich der

analytischen Philosophie. Es muss aber gleich betont werden, dass die von analytischen Philosophen betriebene Metaphysik nur einen relativ kleinen und bescheidenen Themenkreis behandelt. Die beiden Bezeichnungen ›Metaphysik‹ und ›Ontologie‹ werden kaum unterschieden. Andere Bezeichnungen wie ›Meta-Ontologie‹ und ›Meta-Metaphysik‹ werden auch benutzt, ohne dass es klar wäre, wie sie sich voneinander unterscheiden und sich aufeinander beziehen. In diesem Kapitel werden zuerst die Grundzüge der in der Quineschen Tradition entwickelten Ontologie/Metaphysik dargestellt. Oft wird heute diese Gestalt der analytischen Philosophie »analytischer Mainstream« genannt. Dann wird ausgeführt, dass einer der sehr seltenen Versuche, die engen Grenzen der analytischen Ontologie/Metaphysik zu überwinden, von Kit Fine unternommen wurde und wird; seine Andeutungen in Richtung auf eine Theorie der »Realität (*Reality*)« werden dargelegt und kritisch kommentiert. In diesem Kontext befasst sich das Kapitel auch mit der für die Thematik des vorliegenden Werkes wichtigen Problematik der Allquantifikation. Es wird gezeigt, dass dabei die Seinsfrage, wie sie in der SSP verstanden wird, überhaupt nicht thematisiert wird.

Kapitel I.7, das letzte Kapitel in Teil I der Abhandlung, ist der Problematik des *relativen Nichts* gewidmet. Das ist die im Rahmen der analytischen Philosophie vieldiskutierte Problematik der sogenannten negativen Existenzaussagen. Hauptausgangspunkt dieser Problematik ist das Werk des österreichischen Philosophen Alexius Meinong (1853–1920). Seine *Gegenstandstheorie*, die sich als eine Theorie über »nicht-existierende Gegenstände« versteht, wird detailliert dargestellt und einer systematischen Kritik unterzogen. Wichtige Werke, die in den letzten Jahren in Verbindung mit seinem Werk verfasst wurden, werden ebenfalls berücksichtigt. Im Anschluss an diese Ausführungen wird auch jene Richtung betrachtet, die sich »ontologischer Nihilismus« nennt; gezeigt wird, dass es sich um eine völlig missverständliche Bezeichnung und eine sachlich unklare und unhaltbare Konzeption handelt. Und schließlich wird ein Hinweis auf eine naturwissenschaftlich-philosophische »Sicht« gegeben, die den Begriff des »Nichts« auf inkohärente und sinnlose Weise benutzt.

[5] Im Hinblick auf das Vorhaben, in Teil II eine systematische Konzeption zu entwickeln, muss im Voraus auf zwei Probleme hingewiesen werden, die dieses Vorhaben, wenn nicht als undurchführbar, so doch als mit großen Durchführungsschwierigkeiten behaftet erscheinen lassen. Das erste Problem rührt daher, dass die anvisierte Theorie nicht irgendwie als eine einzelne, isolierte Theorie verstanden und dargestellt werden kann und soll. Vielmehr handelt es sich um eine Theorie, die eine umfassende Konzeption von Philosophie voraussetzt und artikuliert. Aber diese umfassende Konzeption kann im vorliegenden Buch nicht, zumindest nicht in adäquater Weise, (mit)geliefert werden. Der Verfasser hat die Grundzüge dieser umfassenden Konzeption, die er *struktural-systematische Philosophie* nennt (SSP), in seinem umfangreichen Buch *Struktur*

und Sein – ein Theorierahmen für eine systematische Philosophie (SuS) dargestellt. Darauf wird der Leser des vorliegenden Buches des Öfteren verwiesen.

Das zweite Problem betrifft das Verhältnis zwischen der in Teil I philosophiegeschichtlich-kritisch orientierten und der im Teil II systematisch intendierten Perspektive bzw. Darstellung. Diese Unterscheidung wird in diesem Buch nicht als eine absolut kristallklare und hundertprozentig einzuhaltende bzw. eingehaltene Unterscheidung verstanden. Vielmehr wird sie in einem relativen Sinne genommen, und zwar näherhin dahingehend, dass Teil I *vorwiegend philosophiegeschichtlich-kritisch* und Teil II *vorwiegend systematisch* orientiert ist. In einer Philosophie, die einen umfassenden Anspruch erhebt, dürfte eine strenge restlose kristallklare Trennung zwischen den beiden Perspektiven grundsätzlich nicht möglich sein. Das Wort ›kritisch‹ in Teil I signalisiert explizit die systematische Perspektive. In Teil II, besonders in den Kapiteln II.5 bis II.7, bildet die kritische Betrachtung einiger der wichtigsten Positionen der Neuzeit und der Gegenwart die unumgängliche Voraussetzung für die Erarbeitung der eigenen systematischen Konzeption.

Besonders diese drei Kapitel hätten grundsätzlich auch in Teil I des Buches platziert werden können. Der Grund, warum sie in Teil II erscheinen, ist ein argumentativ-systematischer: Sie sind Bestandteile eines in Teil II entwickelten umfassenden Arguments zugunsten der These, dass die Erschließung und Thematisierung der *Seinsdimension* eine unverzichtbare zentrale Aufgabe der systematischen Philosophie ist. Der in diesen Kapiteln geführte Nachweis, dass die ganze neuzeitliche und gegenwärtige Subjektivitätsphilosophie ihre systematische Schwäche und damit Unakzeptierbarkeit gerade darin offenbart, dass sie die Erschließung und Thematisierung der Seinsdimension radikal verfehlt, ist eine überaus wichtige Stütze des genannten Arguments und darüber hinaus eine erhellende Bestätigung der vertretenen zentralen These.

Überhaupt muss hier die wichtige Bemerkung gemacht werden, dass die Präsentation der in diesem Buch vertretenen Konzeption einen etwas »umständlichen« Charakter hat, was so zu verstehen ist: Die allgemeinen Darstellungen so wie die Thesen, die Prämissen und Konklusionen von Argumenten werden mit ausführlichen Erläuterungen, detaillierten Erörterungen und philosophiegeschichtlichen Hinweisen und Interpretationen versehen. Dadurch wird die Gesamtdarstellung in gewisser Weise etwas kompliziert, wenn nicht gar schwerfällig. Aber die Eigenart der großen Thematik des Buches lässt sich nicht anders angemessen behandeln. Würde man anders verfahren, wäre kaum damit zu rechnen, dass die vertretene Konzeption adäquat verstanden und eingeschätzt werden könnte.

[6] Abschließend soll die allgemeine Architektonik des systematischen Teils II des vorliegenden Buches kurz erläutert werden.

Kapitel II.1 legt die systematischen Grundlagen dar. Dieser Text ist eine kurze Zusammenfassung der Kapitel 1, 2 und teilweise 3 des Buchs des Verfassers

Struktur und Sein. Die Globalsystematik, die Theoretizitätssystematik und die semantische Struktursystematik werden kurz dargelegt und erläutert.

Die Kapitel II.2 bis II.4 und dann II.8 bis II.10 enthalten die Darstellung des ganzen *inhaltlichen* Teils der struktural-systematischen Philosophie aus der Perspektive der Frage nach *Sein und Nichts*. Was die Kapitel II.5 bis II.7 anbelangt, wurde oben erklärt, dass sie eine besondere argumentativ-systematische Funktion haben; das ist so zu verstehen, dass sie aus philosophiegeschichtlicher Perspektive die Prämissen der im Buch vorgelegten umfassenden Argumentation zugunsten der These von der Notwendigkeit der Annahme und Thematisierung der Seinsdimension gegen die in der neuzeitlichen und gegenwärtigen Subjektivitätsphilosophie herrschende ablehnende Einstellung allseitig erhärten. Die ganze Darstellung basiert auf der *onto-einai-logischen Differenz*, d. h. auf der Differenz von Seiendem/n und Sein, von ὄν/ὄντα und εἶναι. Die von Heidegger eingeführte Bezeichnung ›onto-logische Differenz‹ ist inkohärent und daher ungeeignet; denn der Term ›onto-logisch‹ bezeichnet nur einen Pol der Differenz, nämlich den Pol ›Seiendes‹, und kann daher nicht als korrekte Bezeichnung für das Verhältnis zwischen den beiden Polen, Seiendem/n und Sein, gelten. Der Neologismus ›einai-logisch/Einai-logie‹ bezeichnet die Theorie des Seins selbst (εἶναι).

Der inhaltliche Teil der SSP besteht daher aus der *systematischen Ontologie* als Theorie der Seienden/Seiendheit *und* der *systematischen Einaiologie* als Theorie des Seins als solchen. Der Term ›Seiendheit‹, der eine zentrale Rolle in den Ausführungen in diesem Buch spielt, bezeichnet – in extensionaler Hinsicht – die Gesamtheit der Seienden und – in intensionaler Hinsicht – den Zusammenhang der (aller) Seienden. In den Kapiteln II.2 bis II.4 werden die Grundzüge der systematischen Ontologie und in den Kapiteln II.8 bis II.10 die Grundzüge der systematischen Einaiologie dargelegt.

Jede dieser Theorien wird zwar als unterschieden von der anderen, nicht aber ohne ein inneres Verhältnis zur jeweils anderen entwickelt. Erst am Ende der Gesamtdarstellung (besonders in den Kapiteln II.9 und II.10) wird auch das Verhältnis der beiden Dimensionen bzw. Theorien abschließend thematisiert, und zwar als Theorie des Seins als solchen und im Ganzen.

Einige weitere terminologisch-sachliche Festlegungen, die für das ganze Buch gelten, müssen hier erklärt werden.

Vom Ausdruck/Begriff ›*Dimension*‹ macht das Buch einen ausgiebigen Gebrauch. Einige Differenzierungen sind genau zu beachten.

Der Ausdruck/Begriff ›*Seinsdimension*‹ wird verwendet, wenn beides, ›Sein selbst oder als solches‹ *und* ›Seiende/Seiendheit‹, gemeint sind, sei es explizit oder implizit. Dabei wird angenommen, dass zwischen beiden ›Seiten‹ der Seinsdimension eine Differenz und ein Verhältnis besteht.

Wenn nur eine Seite der Seinsdimension gemeint ist, wird formuliert: ›*Dimension des Seins selbst oder als solches*‹ bzw. ›*Dimension der Seienden/Seiendheit*‹. Die Dimension des Seins selbst oder als solches wird auch einfach ›*Ur-Dimension*‹ und die Dimension der Seienden/Seiendheit ›*Ab-Dimension*‹

Namenverzeichnis

Die kursiv gesetzten Seitenzahlen bei einem Autor verweisen auf die Passagen (Kapitel, Abschnitte, längere Texte) im Gesamttext, in denen der Autor namentlich und ausführlich zitiert wird.

- Albert, K. 63, 613
Anselm von Canterbury 554, 613
Aristoteles IX, 6, 20, 26–37, 48, 72, 101, 109, 215, 216, 491f., 492, 497, 512, 613
Aubenque, P. 28, 613
- Bechtle, G. 45, 613
Berto, B. 153, 613
Biblia Hebraica Stuttgartensia 596, 613
Bibliothek der Kirchenväter 49, 613
Bolzano, B. 303, 613
Brandom, R.B. XV, 12, 461, 462–488, 613, 619
Brentano, F. 140, 216, 613
Brugger, W. 610, 614
Buehler, R.J. 570, 614
- Cantor, G. 184, 291, 508, 614
Carnap, R. 116, 117f., 118, 185, 237, 614f., 615
Cartwright, R. 183ff., 188, 614
Chalmers, D.J. 153, 169, 341, 614
Chrudzimski, A. 215, 614
Clark, D. 45, 614
Copleston, F. 564, 614, 619
Copleston, R. – Russell, R. 614
Cortens, A. 219, 618
Courtine, F.J. 72, 614
Cresswell, M.J. 281, 600, 616
Darge, R. 72, 614
- Deutsche Bibelgesellschaft 614
Diehl, C. 220, 614
Diels, H. 2, 17, 18f., 614
Duden 1, 268, 358ff.
Dummett, M. 182, 185, 233, 614
Duns Scotus IX, 6, 66, 72, 109, 301, 614, 616
- Ebbinghaus, H.D. 179f., 614
- Fine, K. X, 8, 169–176, 614
Finocchiaro, M.A. 561, 614
Frege, G. 118, 162, 185, 232f., 262, 265, 284f., 474, 614f.
Friedman, M. 116
- Gabriel, M. 275–278, 615
Gadamer, H.-G. 105, 615
Gaunilo von Marmoutiers 613
Gettier, E. 243f., 246, 615
Gilson, É. 66
Glock, H.J. 357, 459, 615
- Halfwassen, J. 39–44, 615
Hauswald, R. 80, 619
Hawking, St. 223f., 564ff., 615
Hegel, G.W.F. XVI f., 6, 7, 11, 122, 140, 228–231, 243, 367, 388–417, 483, 518, 535, 615, 618
Heidegger, M. V, VII, X, XV, 1ff., 5ff., 6f., 10, 19f., 74, 91, 96, 103–121, 123–127, 134, 137, 140, 150–159, 175, 193, 227f., 243, 248, 257, 266ff., 276, 356, 367f., 411, 413, 426ff., 430–436, 488, 535, 607, 615–618
Hilbert, D. 291, 616
Honnfelder, L. 72, 616
Hughes, G.E. 281, 600, 616
Husserl, E. VII, XV, 11, 140, 150f., 151, 368, 386, 411, 418–435, 436, 443f., 444, 483, 488, 535, 595, 616f.
- Jacobi, F.J. 104, 616
Jacquette, D. 215–218, 616
- Kant, I. IX, XIII, 6, 7, 11, 66, 72, 76, 101, 214, 243, 248f., 258, 262, 270, 275, 347, 348, 354, 367f., 370–392, 427, 432, 457, 483, 493–498, 535f., 616
King, J.C. 319, 504, 617
Krauss, L.M. 223f., 617

- Leibniz, G.W. IX f., 2f., 6, 80–89, 93, 95 ff., 99f., 100, 102, 131, 150, 555 ff., 580, 617
 Lemanski, J. 80f., 619
 Levy, A. 180, 617
 Lévinas, É. V
 Lewis, D., 285, 293–296, 299, 328, 570, 617
 Lowe, E.J. 99, 156, 221f., 617, 620
- Maitzen, St. 88f., 617
 Manley, D. 153, 169, 341, 614
 Marion, J.-L. V, XV, 1, 258, 368, 433–458, 589, 617ff.
 McCullagh, M. 315, 621
 Meinong, A. XI, 8, 161, 192–218, 270, 303f., 309, 328, 354, 614, 616f., 619
 Meister Eckhart IX, 6, 62–66, 617
 Menzel, Chr. XII, 292, 297–305, 617
- Nagel, Th. 87, 617
 Nietzsche, F. 7, 103–113, 566f., 615, 618, 620
- O’Leary-Hawthorne, J. 219, 618
- Parmenides IX, 1ff., 7–21
 Pascal, B. 512, 618
 Peirce, Ch. 543
 Plantinga, A. 301, 548ff., 618
 Platon IX, 6, 16, 20–27, 37, 39, 41, 45, 497f., 528, 615, 618
 Plebani, M. 153, 341, 613
 Plotin IX, 6, 21, 37, 39–45, 615, 618
 Popper, K.R. 265, 618
 Porphyrios/Anonymus IX, 45
 Priest, G. 309, 328ff., 333, 618
 Puntel, L.B. 116, 232, 388, 399, 403, 618f.
- Quine, W.V. X, 4f., 117, 155f., 160, 162, 164–170, 233f., 243, 261f., 285, 288, 309f., 354, 461, 619
- Ramsey, R. 276, 619
 Rayo, A. 169, 177, 614, 619
- Rosefeldt, T. 214, 619
 Rosen, G. 284f., 619
 Routley, R. 309, 328, 619
 Russell, B. 5, 117, 161, 174f., 178f., 182ff., 188, 217f., 232f., 263ff., 276, 279, 287, 564, 614, 619
- Sartre, J.-P. X, 3, 128–152, 157, 619
 Schubbe, D. 80, 619
 Sellars, W. 464, 468, 484, 540f., 619
 Septuaginta 596f., 620
 Siger de Brabant 81, 620
 Sneed, J. 241
 Steglich-Petersen, A. 618
 Strawson, P.F. 88, 219, 620
 Suarez, F. IX, 6, 61, 66, 70, 72–78, 109, 616, 620
- Thomas von Aquin IX, 5f., 20, 30, 47–59, 61, 63, 141, 266, 347, 354, 531f., 538, 555, 602, 603, 610, 620
 Tourpe, E. 619
 Tugendhat, E. XVI, 12, 17, 18, 460, 490–502, 504f., 620
- Van Fraassen, B. 95, 273 ff., 620
 Van Inwagen, P. X, 90–95, 156, 158f., 161f., 164, 340, 620
 Vetter, H. 105, 620
- Wasserman, R. 153, 169, 341, 614
 White, A. 5, 621
 Whitehead, A.N. 179, 364, 621
 Wiesner, J. 18, 621
 Williamson, T. XII, 11, 281, 284, 302–327, 330–333, 351, 544f., 608, 617, 621
 Wittgenstein, L. 247, 321, 357f., 441, 450, 474, 494, 615, 621
 Wolff, C. IX, 6, 66, 70, 72, 76–79, 109, 616, 621
 Woodward, R. 621
- Yli-Vakkuri, J. 315, 621

Sachverzeichnis

- Abkürzungen 268
Ab-Dimension 11, 14 f, 348 f., 511, 535, 557 f., 567, 576, 580 ff., 584 ff., 588, 590, 595 f., 605, 609
Abduktion 543
Ableitung 182, 404, 514 f., 611
absolut allerletzte Dimension 161, 189, 219, 259, 505
absolute Freiheit 86, 578, 605, 611
absolute Generality 169, 177, 183, 185, 614, 619
absolutes Nichts X, XVI, 15, 48, 81, 88, 103, 115, 192, 212, 569, 571 f., 574, 575, 609
absolute Idee 404
absolut-immanentes Strukturmoment des Seins 540
abstrakt-aktuale Welt/Konfiguration 337
abstrakte Objekte 222
Abstraktheit 269, 282 f., 285–290
actus essendi 48, 58, 60, 355
adonné/Beschenktes 443, 445
Aktualismus 280, 300, 302–306, 318, 326
Aktualität 56, 78, 269, 279 f., 282 f., 286 f., 289 f., 295 f., 299 f., 303, 305, 319, 337, 346 f., 550, 553, 593, 601
allerletzte Dimension 173, 187, 189, 217, 264, 308, 344, 348, 352 f., 355 f., 358, 361, 366, 373, 383, 396, 450, 458, 488, 499, 508, 519 f., 528, 538, 549, 554, 562, 582, 588 f., 601
allerletzte theoretische Dimension 416, 486, 508 f., 551, 568, 577
Allerletzttheit 190
Alles-in-Einem-Prinzip (*All-in-One Principle*) 188
allgemeiner Begriff der Existenz XII, 261, 287
allgemeine Ontologie 12, 266, 288
Allism 328, 617
Allklasse 180
Allquantifikation 8, 161, 176 ff., 181, 187, 190 f., 331
Allquantor 177, 328
Altes Testament 62, 597
Analogie 6, 30, 162 ff., 260, 434, 476, 526, 531, 596, 618
analytische Anthropologie 368
analytische Ontologie 153, 155 f., 215, 218, 258, 283, 337, 339, 508, 608
analytischer Naturalismus XV, 460, 489
analytischer Pragmatismus XIV, 14, 340, 368, 459, 461 ff., 467, 480 f.
analytisch-pragmatistischer Expressivismus 468
anaphorische Relation 476
anaphorischer Deflationismus 476
anthropologische Philosophie 460
Architektonik 9, 12, 227, 368
Ausblendung der Frage nach Sein und Nichts 386
Außersein XI, 195, 202 f., 205, 207, 212, 214 f.
axiomatische Methode 239
Axiomenschema 178
bar particulars 297
Barcan-Formel XII, 12, 310, 326, 331, 333–336
basal-ontologisch 283, 294, 296, 308, 318 ff., 365, 380, 385, 553, 567
Bedeutung-Gebrauch-Verhältnis 463
Befreiung von dem Gegensatz des Bewusstseins 391
Begriff der Existenz 262, 337, 608, 619
Begründung 19 f., 41, 81, 87, 184, 187, 210, 240, 260, 274, 328, 423, 425, 443, 453, 464, 468, 491 f., 508, 525, 531, 537, 542, 574, 613 f., 618
Behaupten 470, 474 f., 484
Behaupten/Schlussfolgern 470
being 39, 89, 91, 94 f., 154–158, 160–167, 169, 172, 174, 215 ff., 258, 263 ff., 274, 279, 284, 287, 294 ff., 300 f., 303–314, 317 f., 320, 322–330, 332, 344, 464, 481, 487, 548 ff.
beladene Quantifikation 329 f.
Berechtigungen 464, 469
Bestehen 126, 196
bestimmte Negation 414
Bifurkation 304, 318
Big-Bang-Urknall-Theorie 563
bloßes intentionales Sein 419 f.
bonum est diffusivum sui 539 f.

- Buddhismus 504
 Bündeltheorien 253

conceptual schemes 185, 189f.
conceptus entis 155, 427
creatio ex nihilo 596f.

 Darstellungssprache 465
 das Eine (τὸ ἓν) 20f., 24, 37, 40
 das erste und finale Paradox der
 Phänomenologie 438
 das Gute 25f., 37, 260, 498, 529ff., 538, 612
 Dasein/Existenz/Sein 377
 Daten 240, 267, 343, 348, 364, 425, 541f.
 Definition von Notwendigkeit 222
 Deflationierung/Sinnentleerung der
 Metaphysik XVf., 558
 Deflationierung des Wahrheitsbegriffs XV
 Denkbestimmungen 393, 396f., 405
 Denken/Intellekt–Wille–Freiheit 16, 567
 Depotenzierung der transzendentalen
 Subjektivität XIII, 381
 Depotenzierung von Erkenntnis/Wissen
 250, 491
 dialektisch-metaphysische Subjektivitäts-
 philosophie 405
 dialektisch-spekulatives Denken 414
 dicker Existenzbegriff 278
 die Frage, wie zu leben gut ist 497
 die Sache selbst = *la chose même* (*Marion*)
 438
 Die Umkehrung eines metaphysischen
 Satzes 436
 Dimension des Seins und Dimension
 des/der Seienden 342
 Ding (*thing*) 24, 35, 61, 74ff., 89, 156, 159f.,
 167, 177, 183ff., 190, 233, 258, 307ff, 313,
 322, 328, 331, 337, 351, 390, 564, 598
 direkt-horizontales Verhältnis 403, 411,
 461, 488
 Diskursivität XIV, 464f., 484ff., 524
 Doing and Saying 471
donation 434, 437f., 443–447, 449–458, 617
donation als Gabe-als-Schenkung 437
donné/Gegebenheit 443
 drei gleichursprüngliche Weisen des
 Verhältnisses des menschlichen Geistes
 zur Seinsdimension XV, 521
 dünner Existenzbegriff 278
 dyadischer philosophischer Theorie-
 begriff, 242

 Eigenschaften und Relationen 167, 297, 311
 Einailogie 10, 70, 128, 202, 223, 237, 258,
 339, 342f., 544, 551ff., 564, 598, 608ff.

 einailogische/seinstheoretische Wahrheit
 526
 einailogischer Ansatz XV, 518, 521
 Einai-theo-logie 603, 610
 Eliminierung der singulären Terme 4,
 233
 Empirismus 274, 481
ens commune 59f., 141
 Ereignis 120–126, 148, 150, 227f., 240,
 267, 277f., 361, 438, 446f., 511, 541,
 543
 Erkenntnis/Wissen XI, 243ff., 247f., 250f.,
 490f.
 Erscheinen 419, 439, 445, 456
 Erschließung der Seinsdimension XIII f.,
 12, 339, 367, 418, 426, 459, 486, 507, 535,
 584, 608
 Erste Philosophie 28, 37
 Erste Version des modal-systematischen
 Beweises XVI, 13, 558
esse als Akt 56, 59, 355
esse commune 52f., 59f.
esse essentialiae 61, 67f., 71ff., 75, 77, 109
esse existentiae 61, 67f., 71, 73ff., 77, 109
esse=Sein=Existenz 509
essentia 56–59, 61, 70–73, 75, 77, 109f.,
 112f., 354f., 509
être-en-soi 129f.
être-pour-soi 129f.
everything 90, 158–161, 164f., 174, 217,
 263, 274, 279, 300f., 303, 305–308,
 311–317, 323, 325ff., 330, 481f.
 Evolution des physikalischen Kosmos 591,
 594
 Existenz als Prädikat 262
 Existenz Gottes 262, 552, 612
 Existenz noch keine Kategorie (Kant) 379
 Existenz und Bestand 207, 214ff.
 Existenzquantor 155, 157, 164f., 170, 173,
 177, 262, 312, 328, 335f., 461
 Expressive Vernunft 468
Expressum 198, 202, 205f., 243, 301,
 472f.
 Extension 183, 185, 187f., 349
 extensionale Hinsicht 349f.
 Extensionalität 182, 188

factum brutum 100, 353, 599
feature-placing sentences 220
 Festlegungen 10, 12, 72, 464, 469
 fiktional-mögliche Seienden 338
 fiktionale Art/Subdimension 283
 Formalobjekt des Willens 528
 fundamentales Paradoxon des
 Naturalismus 490

- game of giving and asking for reasons* 468
 Gebung-als-Schenkung (*donation*) 437 f.,
 443 f., 450–454, 456
 Gedachtwerden-können 555
 Gegensatz des Ich und seines Gegenstandes
 391
 Gegenstand als solcher 202 f., 206, 376
 Gegenstandstheorie XI, 8, 192, 194 f., 207–
 212, 214, 216, 253, 614, 617
 geistige Verfasstheit XVI, 16, 567, 578, 582,
 584, 586 ff., 599, 604, 610 f.
 geschlossener Seinszusammenhang 421
 gleichursprünglich 47, 520 ff., 542
 Globalsystematik XI, 10, 235 f.
 Gott V f., XVI, 1, 16, 37, 48 ff., 52 ff., 56–59,
 61–66, 68, 70 f., 75 f., 76, 78, 81–88, 91, 98,
 106, 132, 147, 225, 229, 258, 262, 276, 355,
 378, 384, 401, 434, 448, 500 f., 509, 539,
 547, 550, 552, 555 ff., 579 f., 585, 589, 594,
 596 f., 602 ff., 607, 610 ff., 618, 621
 Gott als Sein selbst 610
 Grundfrage VII, XV
 Grundrahmen 486, 541
 Gut-lichkeit 530 f., 538, 540, 611

 Henologie 6
 Horizont 401, 434, 438, 443, 451–457, 495
 Horizont des Seins/Seienden 438
 horizontale Seite=Struktur 352
 horizontales Verhältnis 403, 431 f.
 Hypokeimenon 35

 Ich als Subjekt außerhalb-des-Seins/
 Seienden 447
id cui competit esse/existentia 346, 354
 Identität 19, 57 ff., 66, 190, 256, 258, 295,
 305, 312, 355, 392, 398, 400, 404, 602, 615
 immanente Strukturmerkmale 12, 531, 534,
 609
 immanente Strukturmomente 12, 531,
 534 f., 580, 584, 609
 immanente Transzendenz 499
 indexikalische Analyse 295 f.
 Inferentialismus 483, 489
 inferentielle Praktiken 477
 inferentielle Semantik XV, 468
 Inferenz 468, 473 ff., 477, 489
 Inferenzen 466, 470–473, 475
 inhaltliche Verfasstheit der notwendigen
 Ur-Dimension des Seins als solchen 584
 integral-aktuale Welt/Konfiguration 291,
 337 f.
 Intelligibilität, Kohärenz und Sach-
 adäquatheit 238, 466
 intentionale Entitäten 298
 intentionale Hinsicht 261, 349 f.
 intentionale Koextensivität mit der ur-
 sprünglichen Seinsdimension 519
 Intentionalität 207, 214, 439, 442, 490,
 614
 Inversion/Umkehrung 436

Je-hors-d'être–Ich-außerhalb-des-Seienden/
 Seins 435

 Kehre 120 f., 125
 Klassenlehre 180
 klassische analytische Philosophie 459 ff.
 koextensiv 467, 487, 489 f., 490, 512, 519,
 521, 527 f., 590
 Koextensivität 139, 250, 382, 487–490, 519,
 521 ff., 527 f., 536, 541, 559, 587
 Koextensivität des menschlichen Geistes
 mit dem Sein als solchem und im Ganzen
 514
 Kohärenzialität 14, 525 f.
 Kommunikation 423, 482
 Kommunikationssprache 465
 Komprehensionsprinzip 178, 180, 182
 Konfigurationstheorie 253
 konkret-aktuale Seiende 290
 konkret-aktuale und abstrakt-aktuale
 Seiende 337, 366
 konkret-aktuale Welt/Konfiguration 337
 konkrete Objekte 90, 222 f.
 Konstitution 172, 420 f., 426 f., 429 ff., 435,
 595 f.
 Kontextprinzip 233
 kontingente konkrete Seiende 319, 328
 kontingente nicht-konkrete mögliche
 Seiende 320
 Kontingentismus XII, 302 f., 306 f., 311,
 314, 326
 Kontingenz 15, 127, 148, 221, 511, 543 f.,
 552 f., 557 f., 561–564, 570 ff., 575–579,
 581, 600
 Kontingenzbeweis 552

last point 87, 98
 Leibniz' Frage 96 f.
 Lewis' Begriff der Existenz 299
 linguistic framework 237
*linguistic game of giving and asking for
 reasons* 464
 Logik 117 ff., 157, 186, 189, 203, 207, 215,
 222, 227 f., 232, 237, 259, 276, 280, 333,
 349, 389 f., 393–396, 400–406, 410 f., 416,
 425 f., 428, 471, 493, 510, 560, 615 f.
 logische Modalitäten 601
 logischer Raum – *logical space* 357

- meaning is use* 463
 Menge 96, 99, 178–184, 187 f., 223, 268, 277, 343, 349, 508, 516
 Mengenlehre 179 f., 184, 508, 614
Metametaphysics 153, 156 f., 169, 341, 614, 620
 Meta-Metaphysik 8, 153, 342
 Meta-Ontologie 153, 339 f., 342
 Metaphysik – *passim*
 Modalitätenfrage XVI, 15
 Modallogik 545, 569, 600
 Modallogik als Metaphysik 545
 modal-semantisch 314, 317
 modal-systematischer Beweis 562, 572
 modale Zweidimensionalität XVI, 12, 15, 511, 552, 558, 568, 576 f., 579, 583
 Modi des Seins 30, 355 f., 510 f., 567, 577
 Modilität des Seins 511
 mögliche Welten XII, 92 f., 191, 222, 282, 292 f., 296, 298, 301, 338, 366, 545 ff., 550, 608
 Möglichkeit 15, 19, 50, 53, 54, 76, 78, 81, 93, 99, 100, 102, 137, 167, 176, 178, 185, 193, 207, 210, 220, 223, 234, 269, 279–283, 286, 356, 371, 385, 387, 398, 411 f., 417, 425 f., 451, 455, 466, 470, 480, 487, 500, 514, 539 f., 543 f., 550, 552–559, 568, 571 ff., 575, 577 f., 592 f., 599 ff., 604, 611
 Mystik 62, 499–505, 620

 Naturalismus 481, 489 f., 583
 negative Existenzaussagen 22, 192
 Netzwerkmethode 239, 343, 543
 neutrale Quantifikation 329
 neuzeitliche Konzeption von Subjektivität 437
 Nezessitismus XII, 302 f., 306 ff., 311, 313 f., 317, 326, 332, 545
 Nichten 118, 122
 nicht-Nichts 25, 41, 45, 202, 205 f., 215, 217, 219, 223, 259, 275 f., 278 f., 283, 287, 291, 308, 311, 313, 315 f., 318 ff., 327, 329 f., 334, 351 ff., 362, 380, 385, 432, 444 f., 455, 509, 520, 526, 537, 575
 nicht-Nichtseiendes 350
 nicht-Nichtsein 350, 352
 nicht-Referentialität 234
 Nichts – *passim*
 Nichtsein 19, 197, 202, 352
 Nichtung des Seins 122, 124
 Nihilismus X f., 7 f., 92, 103–108, 111 ff., 218–221, 223, 275 f., 615
noneism 309, 328
non-repugnantia 69
 Noologie 393, 400

 normale Sprache 193, 213, 233 ff., 251, 253, 266, 268, 295, 311, 346, 359, 569 f., 572, 585, 612
 Normativität 464, 484
 Normativitäten 483
 normativ-pragmatischer Begründungsbegriff XIV, 468
nothing 90 f., 95, 99, 172, 175, 225, 263, 302, 313, 332
 Notwendigkeitsoperator 314 f.
 Notwendigkeitsstatus 546, 563 f., 581
 Null-Möglichkeit (*Null Possibility*) 99

 Objekt/Gegenstand 202, 436 f.
 Objektivität (*objectité*) 434
 Objektiv 196 ff. 202, 204, 210
 objektiver oder sachlicher Begründungsbegriff 468
 Objektontologie 300 f., 522
 onto-einailogische Differenz XII, 10, 271, 357, 535, 560, 577, 608
 Ontologie 31, 258, 271, 346, 396, 401 f., 492, 535, 544, 550–553, 564
 Ontologie und Metaphysik 339, 508
 Ontologie und Seinstheorie (Einailogie) 339
 Ontologie/Metaphysik 8
 ontologische Differenz 2, 10, 46, 66, 96, 198, 216, 258, 356, 427, 535, 608
 ontologischer Nihilismus 223
 Onto-theo-logie 37, 66, 70, 72, 91, 603, 610
 Operator 173, 176, 197, 247–250, 254, 268, 296, 315, 335, 357–361, 367, 382 f., 383, 415 f., 457, 460, 467, 476, 483, 485 ff., 489, 494 ff., 502 f., 505, 519, 522, 531, 536, 546, 554 f., 570, 585
Ousia 6, 33–37
Ousia_I 35
Ousia_{II} 35

 paradoxe Rede 439
 Partikel ›Meta‹ 341 f.
 Partikularquantor 309
 partikulär verstandene und gedeutete Subjektivität 483 f.
 partikuläres Subjekt-als-Sprecher 503
 Phänomen 7, 18, 98, 103 f., 129, 144 f., 147 f., 194, 240, 248, 261, 340, 353, 419, 435, 437 f., 441–447, 452, 456, 489 f., 499, 501, 504, 524, 526, 541, 543, 551, 591, 607
 Phänomenologie XIV, 12, 229, 231, 258, 389, 393, 395, 399 f., 412, 415, 418, 421, 424 f., 427 f., 433–440, 443 f., 447, 450, 455 f., 519, 615 ff.
 phänomenologische Methode 441

- phänomenologischer Idealismus 422
 philosophische theoretische Sätze 411 f.,
 415
 philosophische Theorie XI, 241
 Pluralität möglicher Welten XII, 12, 292
 Pluralität von Seienden 428, 508, 514
 POR-Prinzip, 591
Possibile 77, 283, 332 f.
possibilia 53, 77, 283, 301, 303 f., 319, 326
 Possibilismus 280, 302–306, 311, 318, 326
 Possibilität 269, 279 f., 283, 286 f., 292, 319,
 321
 Potentialität 319, 514, 521, 536, 611
 Prädikatenlogik 90, 167, 177, 190, 213, 232,
 259, 297, 301, 309 ff., 460, 471
 Prädikation 234, 252 f., 258 f., 415
 prädikative und attributive Interpretation
 333
 pragmatistisch-normativ 464
 pragmatistisch-rationale Normativität 464
 pragmatistische Semantik 477
 pragmatistische Subjekt-Objekt-
 Perspektive 486
 praktische Subjektivität/Vernunft 527
 Praxis 464, 468–473, 480, 542, 594
 primordiales Sein 518
 Primproposition 205 f., 220, 243, 254, 256,
 267, 290, 343, 350, 364 f., 485, 507, 516,
 527, 558, 570
 Primsätze 5, 176, 186, 191, 205, 220, 243,
 253 f., 267–269, 343, 350, 359, 361, 365,
 516
 Prinzip des ontologischen Ranges (POR)
 594
 Prinzip vom zureichenden Grund 83 f.
productio entis ex nihilo sui 598 f.
 Problem des Übels (des Bösen) 611
 propositionale Sprache 492, 500
 propositionaler Gehalt (Semantik) 470, 472
 Prosententiale Theorie der Wahrheit 475,
 477
 Prosentenz 476
 Proslogion 554
purum nihil 67, 71
- Quantifikation 165, 166, 169, 177 f., 181,
 183–191, 261, 305, 308, 310, 324, 326–330,
 333, 345, 350, 614, 621
 Quasi-Definition 236, 346, 358, 513
 Quasissein XI, 195, 199, 203 ff., 212, 214
- real-aktuale Welt/Konfiguration 337
 reales Prädikat 347
 Realität 8, 72, 93 ff., 137, 140, 142 f., 145,
 147, 154, 169, 171 ff., 175 f., 195 f., 258,
 269, 347, 361, 372, 376 f., 384, 392, 394,
 399, 402, 420, 422, 455, 489, 501 f., 504,
 509, 512, 517, 538, 541, 562 f., 612, 616,
 621
 Realitätsoperator 173
 Reduktion 56, 88, 315, 346, 419, 434 f.,
 441 f., 444, 450 ff., 498, 504, 587
 Reduktion von »Sein« auf »Existenz« 346,
 461
regressus in infinitum 54, 86
 regulative Prinzipien 376
 rein-mögliche oder positiv-mögliche
 Welten 337
 reine Phänomenologie 422
 reine Vernunft 373, 384
 relatives Nichts 15, 48, 103, 192 f., 212, 219,
 558, 573, 609
 Religion und Mystik 498, 500
 Russellsche Antinomie 179 ff.
 Russellsche Menge 179
- saturiertes Phänomen 456
 Scheincharakter metaphysischer Sätze 117
 Scheinsätze 117 f.
 Schleier des Seins 7, 113, 115, 121, 125
 Schöpfung XVI, 16, 52, 130, 132, 599, 605,
 610
 Schöpfung *ex nihilo* 132
 Schöpfungsbegriff 599
 Seiende als Modi 356
 Sein – *passim*
 Sein [*being*] als der weiteste Begriff und
 Existenz als der engere Begriff 345
 Sein(s) als solches/n 58, 120
 – Theorie des 10, 12, 14, 58, 199, 207 f.,
 213, 258, 265, 342 f., 343, 364, 396, 481,
 506, 511, 513, 518, 521, 527, 530 f., 535,
 538, 540, 544, 581, 584 f., 598
 – und im Ganzen XI, XV, 10 f., 58, 199,
 207, 211, 236, 257, 308, 330, 342, 364, 382,
 396, 481, 506, 511, 513, 526, 534, 557, 575,
 584
 Sein für ein Bewusstsein 419 f.
 Sein_H 409 f.
 Sein selbst IX f., 6 f., 10, 12, 14 f., 22, 41, 53,
 55, 61, 81, 96, 98, 102 f., 115, 120 f., 125 ff.,
 135, 138, 162, 175, 190, 192, 199, 271,
 312, 387, 530, 531 f., 534 f., 538, 553, 560,
 567 f., 579 ff., 584, 599, 604, 608 ff.
 Sein-Seiendes-Nichts 405
 Sein_{SD} 7, 128 ff., 132–152
 Sein und Nichts 1, 3, 5 ff., 10, 15, 17, 21 f.,
 24, 26, 48, 58, 62, 66, 72, 80 f., 87 f., 103 ff.,
 108, 124 f., 136, 152, 178, 226 f., 339, 386,
 395, 405, 408 f., 535, 543 f., 568, 608 f.

- Seinsdimension – *passim*
 Seinsfrage V–VIII, X, 8, 19f., 26, 37, 82, 88, 105, 112, 119, 126, 153, 155, 159, 164, 169, 176ff., 205, 207, 213, 215f., 228, 247, 258, 261, 267, 271, 340, 345, 346, 367, 369, 499, 511f., 608, 616
 Seinsinterpretationen 425
 Seinsjenseitigkeit 40, 43f
 Seinsobjektiv 197, 202f.
 Seinsinn 422, 424, 428, 430
 Seinsthematik 26, 339, 369
 Seinsvergessenheit VIII, X, 2, 7, 24, 27f., 48, 70f., 74, 113, 127, 146, 193, 218, 227, 272, 345, 347, 535, 603
 Seinszusammenhang absoluten Seins 419
 Selbigkeit von reinem Sein und reinem Nichts 406
 Selbstbewusstsein 130, 348, 397
 selbstidentisch 407f.
Semantics must answer to pragmatics 464, 470
 Semantik der prädikatenlogischen Sprache erster Stufe 252
 semantische Uminterpretation 4, 231, 243
 semantische und ontologisch-seinstheoretische Strukturen 507
 Setzung 360, 422, 528
 Singularität 563
 Sinn 5, 12, 14, 19, 21, 25, 35, 39, 43, 45, 49f., 53, 57, 59, 67f., 72, 76, 81, 87f., 91f., 97, 98–101, 107, 110, 1146, 148, 157, 160ff., 165ff., 169, 258f., 266, 271, 273, 275ff., 279, 373, 378, 385f., 419f., 422–425, 428–432, 444f., 450, 452, 454f., 462, 464–468, 473, 475f., 479f., 552, 554, 563, 572f., 579, 581, 598f., 608f., 615
 Sinnesklärung der Seinsweise der realen Welt 423
something/thing/etwas 223, 315–317, 329, 617
space of reasons 464, 484
 spekulativer Satz 229
 Spezielle Ontologie als Theorie der Bereiche der integral-aktualen Welt XII, 289
 spezifisch-ontologisch 283, 294, 318f.
 spezifischer Begriff der Existenz XII, 266, 287
 spontan erzeugt 225
 Sprachrahmen 237, 481f.
 Struktur der Warum-Fragen 95
 Struktur des absoluten Geistes 567
 strukturaler Theoriebegriff 241
 strukturalistische Theoriekonzeption 241
 Strukturmerkmal 98, 522–527, 530, 532, 534, 538, 540, 611f.
 Strukturmoment 285, 464, 515, 532, 545, 581
 Struktursystematik 10, 243, 251
 subjektives Gesetz 371
 Subjekt 19f., 28, 34f., 118, 124f., 130, 150f., 205, 219, 231f., 234f., 237, 243, 245f., 248–254, 262, 358ff., 367, 370f., 374, 379, 384, 390, 394, 403f., 409–415, 420, 433, 435–439, 443, 447, 452–457, 460f., 464, 466f., 471, 482, 484–487, 490, 492, 495, 502f., 520, 523, 541, 564, 568, 585f., 620
 Subjekt–Gegenstand/Gegebenheit–Denkschema/Theorierahmen 436
 Subjektivitätsphilosophie VII, XIII, XV, 7, 9, 12, 14, 150, 175, 248, 367–370, 381ff., 385f., 388f., 391, 401ff., 416, 418, 433, 437, 454, 456, 458–461, 468, 485f., 499, 505
 Subjektivitätsphilosophie als *philosophia prima* XV, 490
 Subjekt–Objekt–Denkschema 150, 248, 370f., 379, 390, 403, 410, 433, 493, 495
 Subjekt–Objekt–Verhältnis 460, 485
 Subjekt–Prädikat–Struktur 4f., 35, 167, 176, 186, 191, 205, 222, 228, 230f., 235, 243, 253, 266f., 290, 346, 359f., 412–415, 471, 506, 564, 568
 Substanz 28, 34ff., 58, 67, 72ff., 83f., 229, 231, 252f., 311, 346, 396ff., 413, 415, 446, 470, 516, 522
 Substanzontologie 243, 252f., 300, 346, 415
 Super-WELT 547
 Syntaktik 470f.
 syntaktische Strukturen 243, 267
 syntaktische/logische/mathematische Strukturen 507
 Syntax und Semantik 4, 231, 267, 517
 Systematische Explizitmachung 348
 systematische Darstellungsweise 235
 systematische Einheit 372, 376f.
 Systematisierung 343, 367, 543
 Tafel des Nichts 387
 Taoismus 501, 504
 Tatsachen 253, 297f., 357f., 423, 487
The Myth of the Given 541
 Theodizee 612
 theoretische Perspektive 485
 theoretischer Gesamttraum 461, 483, 487
 theoretischer Raum 466, 485, 551
 theoretische Sätze XIII, 247, 296, 356f., 360f., 382, 411f., 416f., 457, 473, 483, 485, 494, 499, 501f., 519, 551, 609

- Theoretizität, Praktizität und Ästhetizität 522
- Theoretizitätssystematik 10, 235, 240
- Theorie der definiten Kennzeichnungen 232
- Theorie des Absoluten 396, 401
- Theorie des Seienden als Seienden 6, 30
- Theorie des Seins 10, 12, 14, 31, 37, 41, 58, 199, 207f., 212f., 258, 265, 287, 305, 342f., 364, 396, 481, 492, 506, 511, 513, 516, 518, 521, 530, 534–538, 540, 543f., 581, 584f., 598, 609
- Theorierahmen XI, XIII, 1, 4, 9, 83, 84, 87f., 90, 98, 135, 151, 160, 167, 189f., 194f., 225ff., 232, 237ff., 286, 291, 348, 367, 370, 374, 386, 404, 410, 423f., 434, 436f., 457, 478, 484, 492, 493, 506f., 512, 521, 525, 549, 563, 577, 596, 618
- Pluralität von 238
- thing(s)* 308, 311ff., 325, 327
- Tod Gottes 106
- trace actualism* 301f.
- transparente philosophische Sprache XI, 5, 219, 242, 360, 525, 568
- Transphänomenalität X, 129
- transzendente Dialektik 374
- transzendente Ideen 374, 376f.
- transzendente Subjektivität als absolutes Sein 430
- transzendentaler Schein 374
- transzendental-phänomenologische Subjektivität 424
- Transzendentalphilosophie 248, 270, 370, 383, 386, 434
- Transzendenzbewegung 585
- Trias Denken/Intelligenz–Wille–Freiheit 610
- Trilogie Vf.
- Trugschluss des Wegwerfens-der-Leiter 441, 450
- Tun (*doing*) 464, 466, 484, 487f.
- Tun, Behaupten und Folgern 475
- Tun und Sagen 481f.
- um sich selbst kreisende menschliche Subjektivität 480
- umfassend-vertikale Hinsicht 411
- umfassend-vertikale oder transzendente-vertikale Struktur 488
- Umkehrung des phänomenologischen Ansatzes XIV, 434
- Umkehrung/Inversion des Subjekt–Gegenstand/Gegebenheit–Denkschemas/Theorierahmens 436
- uneingeschränkter theoretischer Gesamt-raum 485
- uneingeschränkter theoretischer Operator 416, 483, 485, 496
- uneingeschränktes *universe of discourse* XIII, 236, 250, 258, 363, 365, 382, 513, 524f., 559, 585, 589
- universal verstandene Subjektivität 488
- universale immanente Strukturmerkmale 609
- universale immanente Strukturmomente 609
- universale Kohärenzialität 528
- universale Perspektive 27, 494, 502
- universale praktische Subjektivität 526–531
- universale praktische Subjektivität als universales begehrendes und erstrebendes Vermögen 528
- universale Subjektivität 250, 490, 526, 526, 531, 536, 541
- universale Quantifikation XII, 187f., 308
- universaler theoretischer Gesamttraum 488
- universaler/uneingeschränkter theoretischer Operator 496
- Universalharmonie 85
- Univozität 162f., 325, 327
- Unterscheidung zwischen Arten und Modi 510
- Ur-Dimension 10, 14, 16, 348f., 526, 535, 558, 567, 576, 578, 580–590, 594ff., 599, 601–605, 609
- ursprünglich 1, 38, 146f., 227, 357, 389, 398, 440, 475, 597
- ursprüngliche universale Sprache/ Sprachlichkeit 525
- Ursprünglichkeit des Seins bzw. der Seinsdimension 520
- Vernunft 214, 248f., 262, 347, 354, 367, 370–376, 378, 382ff., 386, 389, 397–400, 433, 457, 464, 468f., 471f., 475f., 487, 527, 613, 616
- Vernunftseinheit 370–374, 376f., 385
- vertikal-transzendente Verhältnisse 353, 409
- vertikal-umfassende Gestalt 461
- Vier Gestalten des ontologischen Konfigurationismus 336f.
- vierstufige Methode 240, 541
- wahre Primpropositionen 474
- Wahrheit 1, 14, 43f., 99f., 105, 109, 112f., 120, 122f., 135, 157, 164, 364, 392, 397–400, 473ff., 478ff., 482, 526f., 530, 542, 545f., 616, 618

- Wahrheit als Expressivität 478
 Wahrheit des Seins 122
 Wahrheitsgeschehen 526
 Wahrheitsstatus 240, 574
 Wahr-lichkeit 526 f., 530 f.
 Wahrscheinlichkeit 92, 94
 Warum-Frage X, 3, 45, 84–87, 95, 97 ff.,
 102, 148
 Welt 12, 22, 54 f., 78, 82–85, 92–95, 107,
 109 f., 132, 135–138, 140, 142, 145, 147 f.,
 154, 162 f., 166 f., 171, 200, 206, 208–223,
 228, 265, 271–282, 289–293, 295–301, 441,
 455, 470, 480, 487, 489, 496, 504, 509, 517,
 522, 531, 541, 546, 550, 562, 564 f., 603,
 607 f., 615
 Welt als Welt 281
 Weltgeschichte 605, 607, 611
 Werthaftigkeit 529
 Wille zur Macht 107, 110–113
 wirkliche Existenz der Welt 423
 Wirklichkeit 45, 57, 75, 111, 142, 172, 194–
 197, 209, 211, 249, 258, 271, 282, 304, 347,
 358, 388, 396, 398, 409, 421, 440, 455, 460,
 489, 494, 545, 565, 583, 593
 Zentralität der Sprache 227 f.
 Zweite Version des modal-systematischen
 Beweises XVI, 13, 568
 εἶναι 2, 10, 18, 19–30, 34–41, 43, 46–50, 52,
 94, 101, 154, 157, 258, 271, 344, 492, 608
 ἐπέκεινα τῆς οὐσίας 18, 25, 37, 40
 ὄν ἢ ὄν 28, 31, 33, 492
 οὐσία 6, 18, 25 f., 28, 33–37, 39 f., 43, 46, 50,
 260